

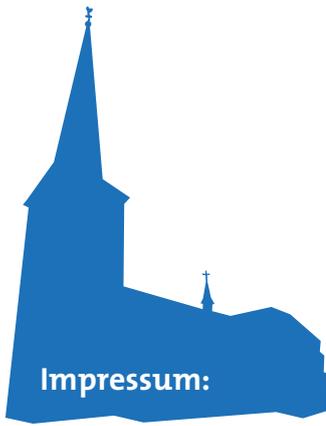
Kirche vor



ORT

38. gemeinsamer Pfarrbrief der Pfarrgemeinden Kreuzkapelle, Marienfeld und Much mit den Filialen Hetzenholz, Marienberghausen und Wellerscheid





Inhalt:

Herausgeber:

Pfarrverband Much, vertreten
durch den Pfarrverbandsleiter
Pfarrer Josef Gerards
Hauptstraße 11,
53804 Much, Telefon 02245/2163

Redaktion dieser Ausgabe:

Hildegard Langen, Doris Laub, Reinold
Kemmerling, Hartmut Müller, Peter
Urban, Daniel Schneider, Hans Schwam-
born

Grafik/Layout und Satz:



Fotos:

Egon Krose, Monika Strauß,
Werner Twardy, Peter Urban

Verantwortliche Redakteure:

Hans Schwamborn

Nachdruck mit Quellenangabe
gestattet. Namentliche bzw. mit Buch-
staben gekennzeichnete Beiträge stellen
nicht unbedingt die Meinung des Her-
ausgebers oder der Redaktion dar.
Alle Angaben ohne Gewähr.
Kirche vor Ort erscheint dreimal im Jahr.

Auflage: 4200 Exemplare

Druck:

Leo Druck GmbH
Robert Koch Str. 6
78333 Stockach

Auch im Internet unter:

www.kath-kirchen-much.de

Herzlichen Dank allen, die uns mit ihrem
Artikel unterstützt haben.

Impressum	2
Vorwort	3
Mit Gott unterwegs	4-5
Interview mit Albert Zinzius und Stefan Höller	6-9
Auf	10-11
Erfahrungen mit Wallfahrten	12-13
Taizé	14-15
Marienprozession im Kindergarten	16-17
Religion in Bewegung	18-19
Kleine Ferienfahrt	20-21
Werbung	22-23
Jahresausflug der kath. Frauengemeinschaft Much	24
„kfd Marienfeld“ Ausflug nxh Bad Ems	25-26
Herrentour MGv Cäcilia Much-Marienfeld	27
Rückblick Zukunftslotsen	28
Junger Rosenkranz	29
Wunder gibt es immer wieder	30-31
Termine im Pfarrverband	32
Terminankündigung Glaubenswoche	33
Hospizdienst Much	34
Kirchenvorstandswahlen	35
Sakramente	36
Nachruf Josef Eikamp	36
Leben und Sterben	37-38
Anschriften	39



Liebe Leserinnen und Leser,

„Mit Gott unterwegs“, so lautet der Titel der Herbstausgabe unseres Pfarrbriefs, den Sie jetzt in den Händen halten. In den gerade zu Ende gegangenen Sommerferien waren viele Menschen unterwegs auf den Straßen Deutschlands und Europas. Ich selbst war mit meinen Geschwistern und einer Nichte für zwei Wochen in Kroatien, in Opatija, einem alten mondänen im nördlichen Istrien gelegenen Badeort, der einst von den österreichischen Habsburgern gegründet wurde. Mit dem Auto ist das eine lange Anreise. Wir haben mit Staus und Rastzeiten 15 Stunden Autofahrt gebraucht. Auf der Rückfahrt durch Bayern bei Temperaturen von 38 Grad war das, trotz Klimaanlage, teils sehr anstrengend, und der Erholungseffekt schien bei der Ankunft in der Heimat schon fast wieder vorbei zu sein. Dennoch hat sich der Urlaub gelohnt: Wir haben ein neues Land, andere Menschen und ihre Kultur kennengelernt. Eine solche Reise empfinde ich immer wieder als bereichernd, weil es den eigenen Denk- und Lebenshorizont erweitert.

„Mit Gott unterwegs“ zu sein, das können und dürfen wir über unser Leben als Pfarrgemeinde schreiben. Das Leben ist wie ein Weg, so sagen wir oft. Manchmal ist er einfach, und vieles scheint wie von selbst zu laufen, aber nicht selten ist unser Lebensweg auch mühsam und beschwerlich. In Stunden von Einsamkeit und Krankheit oder wenn Herausforderungen des Lebens unsere seelischen Kräfte zu überfordern drohen, da scheinen wir, wie in einem Verkehrsstau, nicht von der Stelle zu kommen und fühlen uns auf engstem Raum eingepfercht. Gerade in solchen Stunden zu fühlen, dass „Gott – dennoch - mit uns unterwegs“ ist und uns begleitet, fällt uns nicht immer leicht. Da zweifeln wir gerne und fragen: Wo ist denn nun dieser gute Gott?

In solchen Lebensabschnitten kommt es gerade auf unseren Glauben an. Glauben, so sagt der Apostel Paulus im Hebräerbrief, bedeutet: „Feststehen, in dem was man erhofft, Überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht“, (Hebr 11,1). Papst Franziskus erläutert in einer Ansprache zu diesem Vers: dass „die Augen des Glaubens fähig sind, das

Unsichtbare zu sehen, und das Herz des Gläubigen hoffen kann gegen alle Hoffnung“. Der Glaube sagt uns somit, dass es immer einen Ausweg gibt, ein Weiterkommen auch, wenn wir den Eindruck haben auf der Stelle zu stehen, und dass es dieses Weiterkommen so lange gibt, bis wir unser Ziel in Gott erreicht haben.

„Hoffen gegen alle Hoffnung“, kann unser Unterwegssein mit Gott prägen; nicht nach der Devise: „die Hoffnung stirbt zuletzt“, sondern: Wir hoffen, weil wir auf Gottes Zuspruch, auf sein Ja-Wort zu unserem Leben vertrauen. Gott ist gut und er ist bei uns.

Ich bedanke mich deshalb ausdrücklich bei allen, die sich für das Leben einsetzten, das eigene, das fremde und für das gemeinschaftliche Leben in unseren Gemeinden.

Herzlichst grüßt Sie

Pastor Josef Gerards

Mit Gott Unterwegs

Aus der Bibel wissen wir, dass Gott die Menschen nicht nur geschaffen hat, sondern dass er Beziehung zu ihnen haben will, dass er mit jedem einzelnen Menschen den Kontakt sucht und dass Gott jeden Menschen liebt. Es fängt an bei Adam und Eva, Abraham, Mose und den Propheten. Alle hatten Kontakt bzw. lebten in Beziehung zu dem Gott, der sich den Namen JAHWE, übersetzt: der „ICH BIN DA“, gegeben hat, der „ABBA“ = Vater für die Menschen sein will. Er war da als ihr Wegbegleiter im Leben mit allem, was Beziehung ausmacht. Die Menschen haben auch mit Gott gehadert, ihn nicht verstanden, sich von ihm abgewendet, aber ER war und ist immer da.

Gottvater hat seinen Sohn in die Welt geschickt, um noch näher an den Menschen zu sein, um seine Liebe zu den Menschen sichtbar zu machen. Jesus wurde zum Wegbegleiter vieler Menschen zu seiner Zeit.

Nach seiner Taufe im Jordan war er unterwegs in ganz Israel, um allen Menschen Gottes Wort zu verkünden. Sein Weg endete in Golgatha am Kreuz, wo er standhaft in der Liebe geblieben ist und selbst für seine Peiniger gebetet hat: „Vater rechne ihnen diese Schuld nicht an, denn sie wissen nicht was sie tun.“ Mit dieser Liebe bis hin zum Kreuzestod ist er für uns alle zum Weg geworden. Er selber hat gesagt, „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.“ Deshalb verstehen viele Menschen ihren Lebensweg, wenn er schön, aber auch wenn er schwer ist, als einen Weg auf dieser Welt, der in Beziehung mit Gott seine Erfüllung finden kann. Unser eigentliches Lebensziel ist das Leben bei Gott, wo wir Menschen den Frieden und die Liebe erfahren können, die uns diese Welt nicht geben kann. So sind wir alle Pilger in dieser Welt.

Unser Ziel ist das himmlische Jerusalem.

Ich glaube eine Aussage wie: „Unser Leben ist eine Wallfahrt zum himmlischen Jerusalem“ kann man nur nachvollziehen, wenn man eng mit Gott verbunden ist.

Ich erzähle jetzt von meiner Heimat, denn hier sind viele Christen sehr eng mit Gott verbunden. Bei mir Zuhause in Indien leben wir unser Christentum nach dem Syro-Malabarische Ritus. Dieser Ritus geht zurück auf den Apostel Thomas, der im Jahre 52 n.Chr. in Indien die frohe Botschaft verkündet hat. Unser Leben mit Jesus beginnt als Kind mit der Taufe. Jeden Tag feiern wir eine heilige Messe in allen Kirchen. Viele Menschen nehmen täglich an der Messe teil. Vater, Mutter und die Kinder gehen samstags, sonntags und an Feiertagen immer in die Kirche. Jeden Sonntag gehen die Kinder zuerst in eine Hl. Messe, die nur für

Kinder ist, und danach gehen sie bis 13.00Uhr in die Sonntagsschule (Katecheten-Unterricht). 1 bis 12 Klassen haben wir in dieser Schule, und in jeder Klasse besprechen wir Texte mit verschiedenen Themen. Die dritte Klasse ist eine besondere Klasse - sie ist für die Erstkommunionkinder; am Ende dieser Klasse ist nämlich die Erstkommunionfeier. Ehrenamtliche Männer, Frauen und Ordensschwestern bereiten die Kinder auf ihrem Weg des Glaubens vor.

Auch die Eltern haben eine wichtige Rolle auf dem Glaubensweg ihrer Kinder. Jeden Tag trifft sich die Familie zum gemeinsamen Beten. Abends um 19 Uhr fangen wir mit dem Angelus-Gebet an; wir beten den Rosenkranz und andere Gebete. Die Eltern und die Kinder beten gemeinsam. Am Schluss wird eine Stelle aus der Bibel vorgelesen, danach umarmen sich alle und essen zusammen.

In jeder Pfarrei gibt es kleine Fami-

lienkreise. Sie haben regelmäßige Treffen, tauschen sich aus, beten miteinander und sprechen über Gott. Alle Mitglieder dieses Kreises und die Priester und Ordensschwestern nehmen an den Treffen teil. Jedes Jahr haben wir zudem Exerzitionen, ein Pfarrfest und Gebetstage, wo wir 13 oder 40 Stunden vor dem Allerheiligsten beten, sowie Wallfahrten und andere Aktivitäten. Alle diese Aktionen tragen dazu bei, eine gute Beziehung zu Gott und den Menschen zu haben.

Ich selber habe mich Gott so nahe gefühlt, dass ich gerne Priester werden wollte. Im Priesterseminar und später im Kloster haben wir jeden Tag die heilige Messe gefeiert, das Stundengebet und private Gebete gesprochen, meditiert und gemeinsam gegessen. Das Spiritualgespräch, Beichte, monatliche Einkehrtage und Exerzitionen, das alles sind spirituelle Aktivitäten in unserem Leben. All dies hat mir viel in mei-

nem Leben gegeben und meine Beziehung zu Gott sehr stark gemacht. Ich weiß, dass so ein intensives religiöses Leben für die Menschen in Europa schwierig zu verstehen ist.

Wir alle haben jeden Tag viel zu tun. Aber: haben wir eine Beziehung zu Gott in unserem Leben? Gott gibt uns jeden Tag 24 Stunden - und wie viele Stunden davon verbringen wir mit Gott? Haben wir ein bisschen Zeit, mit Gott ins Gespräch zu kommen? Wenn wir uns in den 24 Stunden Zeit für Gott nehmen, nehmen wir uns auch Zeit für unsere Mitmenschen. Das ist ein guter Weg, das Wesentliche im hektischen Lebensalltag nicht zu vergessen. Ich wünsche allen Menschen, dass sie ihren Lebensweg mit Gott gehen, denn selig ist der Mensch, dem es ein Bedürfnis ist, Gott und den Menschen nahe zu sein.

Pater Roji Mathew

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.
Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.“

Interview

mit dem ehemaligen Brudermeister
Albert Zinzius und dem Brudermeister Stefan Höller

Seit 241 Jahren gehen jährlich um das Fest Mariä Heimsuchung Mucher zu Fuß zur Mutter Gottes von Werl. Geleitet wird diese Wallfahrt immer von einem Brudermeister. Albert Zinzius hat diese Aufgabe von 1966 bis 2004 versehen, dann löste Stefan Höller ihn ab. Kirche vor Ort (KvO) hat mit beiden gesprochen.

KvO: Lieber Albert, lieber Stefan, ihr beide seid der ehemalige und amtierende Brudermeister der Mucher Werlwallfahrt. Was ist denn ein Brudermeister?

Stefan Höller: Der Brudermeister ist der Hauptverantwortliche für die Werl-Wallfahrt. Einmal organisatorisch und natürlich auch für den katholischen Ablauf.

KvO: Also auch eine spirituelle Leitung?

Stefan Höller: Ja, so ein bisschen. Ich bin hauptsächlich der Organisator. Spirituell setze ich vor allem einen Punkt am Anfang. Ein Thema über

das man dann immer mal wieder spricht. In diesem Jahr ist das z. B. die Barmherzigkeit.

KvO: Wie wird man denn Brudermeister?

(Lachen)

Stefan Höller: Das ist eine schwierige Sache...

Albert Zinzius: Ich habe ihn ausgeguckt. Ich bin das auf eine ganz dumme Art und Weise geworden. 1966 ist mein Vorgänger plötzlich krank geworden. Damals waren es

vielleicht 25 Mann die mitgingen. Viele waren älter als ich. Ja und bei der traditionellen Besprechung dienstags abends, da sagte der Pastor Esser: Unser Brudermeister Alfons Knipp liegt schwer krank im Bett und kann nicht mitgehen. Wer macht den Brudermeister? Und dann blieb die Sache bei mir hängen.

Stefan Höller: Wenn Albert es damals nicht übernommen hätte, dann wäre die Sache eingeschlafen.

Albert Zinzius: Aber ich hatte ja



keine Ahnung. Von der Organisation her hatte Pastor Esser das erst noch gemacht. Ich sollte vorbeten. Da musste ich zu Alfons Knipp ans Krankenbett um mir alles erklären zu lassen: Die Zusätze zu den Rosenkränzen und wann die gebetet wurden. Weil nach Möglichkeit beten wir nicht, wenn wir bergauf gehen.

2004 habe ich es dann an Stefan weitergegeben. Vorher haben wir natürlich da drüber gesprochen. Ob er bereit wäre, das zu übernehmen.

KvO: Aber du hast ihn noch weiter unterstützt?

Albert Zinzius: Ja! Ich habe den Stefan eingearbeitet. Der ist dann einmal direkt hinter mir gegangen als Vorbeter. Und da hat er sich nochmal in aller Ruhe angesehen, wie das so läuft.

Stefan Höller: Ich war schon oft mitgegangen. Ich wusste ungefähr was auf mich zukommt. Es war dann zwar doch mehr als gedacht, aber dadurch, dass der Albert auch jetzt noch dabei ist, war das gut für mich möglich. Bei vielen unvorhergesehenen Sachen ist es gut, dass noch jemand mit Erfahrung dabei ist. Das ist für mich sehr wertvoll.

KvO: Was verbindet ihr mit der Wallfahrt?

Stefan Höller: Ich bin mit 15 das erste Mal mitgegangen. Das war bei uns auch so ein bisschen Familientradition. Mein Vater ist schon mitgegangen. Und ich war teilweise sogar in

den Quartieren in denen mein Vater schon seit Jahren untergebracht war. Man wächst da ein Stück hinein in so eine Wallfahrt.

Für mich als junger Mensch war es vor allem das Gruppenerlebnis das mich sehr beeindruckt hat. Und was mich damals schon so fasziniert hat: Es sind alle gleich. Ob einer 60 ist oder 15, ob hochstudiert oder einfache Menschen: wir sind eine große Familie und jeder hilft jedem. Das ist eine tolle Sache.

Auf der Wallfahrt kannst du dich total fallen lassen. Du weißt ja es ist alles geregelt. Dir sagt einer wann



es weiter geht, was es zu essen gibt usw. Die Grundbedürfnisse sind komplett abgedeckt. Und du kannst dich dann auch wirklich fallen lassen indem Sinne, dass du den Kopf mal wirklich für andere Sachen freihast.

Es zählt einfach nur das, was du jetzt

machst und dass du dich in dem Augenblick nicht um irgendetwas anderes kümmern musst, sondern nur um deine Beziehung zu Gott

Albert Zinzius: So ist es. Also ich sag immer: Die Woche ist für mich eine Erholung im Glauben. Weil ich mich wirklich dem Glauben stellen kann. Die Möglichkeit habe ich sonst nicht so.

KvO: Der Brudermeister hat ja vor allem auch organisatorische Aufgaben. Worin bestehen die?

Stefan Höller: Zum Beispiel Sicherheit für die Gruppe unterwegs. Da sind drei Mann, die für den Verkehr zuständig sind. Wenn wir also von hier mit ungefähr 160 Leuten losziehen gehen auf jeder Seite 80. Jeder hat vor sich und hinter sich knapp einen Meter bis zum Vordermann, dann ist das ja ne Schlange von 160 Metern, wenn nicht länger. Wir bemühen uns sehr über Wirtschaftswege und so weiter zu gehen, aber wir kreuzen natürlich auch mal stark befahrene Straßen oder gehen auch über stark befahrene Straßen. Dann haben die drei Aufgabe den Verkehr um uns herum zu leiten.

Albert Zinzius: Dann müssen die Unterkünfte in Drolshagen, Hagen und Werl selbst organisiert werden.

KvO: Und das sind ja keine Hotelzimmer...

Albert Zinzius: Teilweise schon, aber überwiegend übernachten wir privat.

KvO: Also bei Familien die ihr anspricht?

Albert Zinzius: Ja, da sind in Drolshagen und Hagen Leute, die Ansprechpartner sind und die dann versuchen uns unterzubringen. Viele haben Stammquartiere, wo sie manchmal schon über Generationen unterkommen.

KvO: Und die ganzen Pilger müssen ja auch gepflegt werden?

Stefan Höller: Ja du trägst in den Anmeldebogen ganz genau ein: Ich gehe mit: Hinweg. Rückweg. Ob du





Erstpilger bist oder nicht. Ich habe Unterkunft. Ich möchte Mittagessen. Usw.

Albert Zinzius: Das soll ja auch für jeden ein Erlebnis werden. Und dazu gehört ja auch, dass alles reibungslos abläuft.

KvO: Warum geht ihr überhaupt zu Fuß? 1774 bei der ersten Wallfahrt war natürlich vom Auto noch keine Rede, aber heute wäre das ja kein Problem. Warum geht da einer zu Fuß so weit?

Stefan Höller: Es gibt ja den sehr abgedroschenen Spruch: Der Weg ist das Ziel. Aber so ist das letztlich, denn das Gehen ist was Besonderes, weil wir heute ja immer mehr fahren. Und es gibt dieses Gelübde und ich verstehe das so wie es 1774 versprochen wurde: Wir kommen zu Fuß. Wir halten das Versprechen unserer Vorfahren ein.

Klar kannst du mit dem Moped, mit dem Fahrrad oder sonst wie auch immer nach Werl kommen, aber das ist schon ganz besonders wenn du gehst. Du könntest dich ja auch schön gemütlich in den Bus setzen, und dann deinen Rosenkranz beten, aber das ist aus meiner Sicht nicht Sinn der Sache. Es darf auch ein bisschen beschwerlich sein.

Albert Zinzius: Vor allen Dingen ist es so: Würden wir jetzt von einem Jahr auf das andere sagen: Wir fahren mit dem Auto. Dann ist das vorbei. Die wollen zu Fuß gehen.

Stefan Höller: Die Veranstaltung ist ja freiwillig. Es kann sich jeder anmelden und mitgehen. Aber wenn er dann einmal dabei ist und sich angemeldet hat, dann ist er in einer Verpflichtung. Dann ist er in einer Verpflichtung sich vernünftig zu



benehmen, mit zu beten und mit zu singen und sich in die Gruppe zu integrieren.

KvO: Die Tradition gibt es jetzt 241 Jahre. Was hat aus eurer Sicht dazu beigetragen diese Tradition zu erhalten? Und dass heute noch so viele Menschen gehen?

Stefan Höller: Bei uns gehen unabhängig von sonstigen kirchlichen Trends sehr viele junge Menschen mit. Und Pilgern ist im Moment, das muss man ehrlich dazu sagen, in aller Munde. Viele haben ein persönliches Motiv: Zum Beispiel hat einer

eine Meisterprüfung bestanden, einer war schwer krank. Das große Interesse an der Wallfahrt kommt neben dem Katholischen sicher vor allem aus dem Gruppengefühl. Aus dem Gefühl der Gemeinsamkeit. Also warum es so viele sind die mitgehen? Weil es etwas Besonderes ist! Aber das ist schwer in Worte zu fassen.

Die Zeit wird immer verrückter und hektischer. Und deshalb ist das, glaube ich, für viele eine Auszeit um nochmal zu sich selbst zu finden, zu ihren Problemen, zu ihrem Verhältnis zu Gott. Das ist einfach Wellness. Wellness für die Seele. Du hast einfach mal in dieser Woche keinen Stress oder du nimmst dir die Zeit dafür, für dich und deine Probleme und deine Seele.

Albert Zinzius: Ja, und du wirst dann in deinem einem eigenen Anliegen von denen unterstützt, die noch mitgehen. Und du siehst, bei dem muss ja auch etwas sein.

Stefan Höller: Was wirklich ein Erlebnis ist, das du dein Leben nicht mehr vergisst, das ist der Einzug in Werl. Wenn du dann wirklich kaputt bist nach drei Tagen und du kommst an. Der Bläserchor spielt Tochter Zion. Das ist sehr ergreifend. Der Weg ist das Ziel. Und die Belohnung ist der Einzug in Werl. Oder wenn wir dann wieder in Much sind.

KvO: Kann man denn auch mitgehen, wenn man sonst mit Kirche nicht viel zu tun hat?

Stefan Höller: Wir hatten mal eine Situation, da war jemand, der sagte:

Weißt du was, ich will auch mit nach Werl gehen, aber ich hab mit der ganzen Sache nix zu tun. Aber das muss ne ganz schöne Wandergruppe sein. Das ist nicht Sinn der Sache. Wenn du jetzt sagst, ich bin so ein wenig orientierungslos, ich will Gemeinschaft kennen lernen, und auch mit einem christlichen Hintergrund, dann ist das ok. Aber wenn du nur wandern willst, dann gehst du besser zum sauerländischen Gebirgsverein.

Das Mitbeten ist wichtig. Jeder wird persönlich, wenn wir in Wellerscheid das erste Mal ganz unter uns sind als Gruppe, verpflichtet mitzubeten. Also das ist das A und O. Man kann da nicht für sich rausnehmen: so jetzt träum ich mal ein bisschen und die anderen können ja für mich mitbeten. Das ist nämlich so anstrengend, wenn du betest, und der vor dir oder der Hintermann betet nicht mit.

KvO: Insgesamt sind es 260 km. Also eine ordentliche körperliche Herausforderung. Muss man Topathlet sein, um das zu bewältigen?

Stefan Höller: (lacht) Nee. Siehst du doch an mir. Klar wer weiß, dass er einen Hüftschaden hat, der sollte das vielleicht nicht machen. Man darf sich aber nicht zu bekloppt machen. Man muss da schon Respekt haben, weil es jeden Tag über 40 Kilometer sind. Das ist ganz klar. Und was unheimlich viel ausmacht ist, wenn du mit der Gruppe mitgehst, wirst du auch von der Gruppe getragen. Wenn du alleine so einen

Weg machen würdest, dann ist das glaube ich schwieriger als wenn die Gruppe dich trägt. Es gibt ja auch



die Möglichkeit eine Stunde mit dem Auto zu fahren, deshalb sind ja auch Begleitfahrzeuge dabei. Wenn es gar nicht mehr geht.

KvO KvO: Was ist die größte Herausforderung auf dem Weg?

Albert Zinzius: Körperlich? Das frühe Aufstehen. Das macht einen schon kaputt. Vor allem wenn man schon lange im gleichen Quartier ist bei den Leuten. Dann wird abends noch was getrunken, gegessen und er-

zählt. Da musst du fein aufpassen, dass es nicht halb zwölf oder zwölf Uhr ist.

Stefan Höller: Es ist ja auch so nett bei den Leuten. Das will man auch nicht missen. Es gibt aber auch ein paar extreme Stellen, wo es sehr steil ist. Das schlaucht unheimlich. Aber das große ist das Schlafdefizit.

KvO: Welchem Rat gebt ihr einem Erstpilger mit?

Albert Zinzius: Er soll sich gut informieren, damit er weiß, worauf er sich einlässt.

Stefan Höller: Respekt, aber keine Angst vor der Strecke. Und die richtige Einstellung. Es ist eine körperliche und eine geistliche Herausforderung.

Das Interview führte PR Urban.



Die Werlwallfahrt

Die Fußwallfahrt von Much nach Werl gibt es seit 1774. Damals gingen die Mucher aus Dank das erste Mal zur Mutter Gottes von Werl.

Eine Viehseuche hatte zuvor die Bauern in und um Much heimgesucht. Die Lage war sehr bedrohlich. Die Existenz der Landwirte war bedroht. In ihrer Verzweiflung gelobten sie vor dem Gnadenbild der Mutter Gottes in Werl, dass sie wieder zu Fuß zum Gnadenbild pilgern würden, wenn die Heilige

Maria ihre Bitten erhörte. Das Salz aus den Werler Salinen half dann tatsächlich gegen die Viehseuche.

Der Dank der Menschen muss übergroß gewesen sein, und sie pilgerten jährlich zum Fest Mariä Heimsuchung nach Werl. Bis heute halten Menschen aus Much dieses Versprechen ihrer Vorfahren ein. Nur während der Kriegsjahre wurde die Tradition unterbrochen.

„AUF“

Wir Mucher, wir kennen das. Jedes Jahr im Juli, vielleicht auch schon Ende Juni machen wir uns auf nach Werl. Für die, die schon einmal mitgegangen sind, ist das, was ich gleich beschreibe, nichts Neues:

Eine Woche lang stehen wir schon nachts um 3 Uhr auf. Um 4 Uhr ist Messe. Um 5 Uhr marschieren wir ab. Auf unserem Weg beten wir. Viel. Sehr viel. Jeder für seine persönlichen Anliegen, alle für das große Ganze. Wir machen Rast. Fallen in Restaurants, Waldcafés und Heimatmuseen wie die Räuber ein, um zu essen und zu trinken, um uns aufzuwärmen oder uns abzukühlen, um neben einer warmen Suppe, die nackten Füße auf Wehwehchen hin zu untersuchen und zu verarzten. Unser Gepäck wird uns zum Glück hinterher gefahren. Keiner muss schleppen. Naja, bis auf die Herren der Schöpfung, die unsere Kerze den ganzen langen Weg auf ihren Rücken tragen. Wir nehmen Strapazen und einige Berge und Hindernisse



auf uns. Wir gehen an unsere Grenzen, nur um abends in ein Quartier

zu kommen, in dem man herzlich aufgenommen wird, in geselliger Runde erzählt, das ein oder andere Bierchen trinkt und gemeinsam lacht und ein mit Liebe zubereitetes



Essen und ein Bett der Gasteltern genießt. Am Ende eines Tages und während der ganzen Tour sind wir maßgeblich von der Gastfreundschaft anderer abhängig. Keine Selbstverständlichkeit. Das finden wir alle und so sagen wir während der sechs-tägigen Pilgertour oft „Danke“. Wir zeigen es mit kleinen Mitbringseln aus Werl. Mit Kerzen. Mittwochsabends tragen wir dann die Pilgerkerze (ein Dank an die Männer fürs Tragen) nach Hause. Nach St. Martinus. Wir sind dankbar, wir sind glücklich, wir sind völlig geschafft und vor allem wir sind zu Hause.

Perspektivwechsel

Sie hatten es schon von manchen gehört, wie anstrengend so eine Tour werden kann, aber das, was sie da durchgemacht haben, das kannten sie vorher nicht. Die Nächte haben sie oft nicht geschlafen, getrieben von ihrer Angst und Sorge. Stundenlang haben sie gebetet, dass alles gut gehen würde. Wenn sie dann doch für zwei Stunden der Schlaf einholte, wachten die beiden früh wieder auf, denn es musste weiter gehen. Zu fuß, kilometerweit. Über Berge, über Waldwege und Teerstraßen. Vor allem aber über abgeschiedene Wege, auf denen sie niemand sehen konnte. Ihre Füßen taten ihnen weh, aber es durfte keine Zeit verschwendet werden. Es musste weiter gehen. Das einzige, was sie essen konnten, waren ein paar Kekse und etwas Brot, das sie von zu Hause mitgenommen hatten. Die Tasche – sie hatten nur eine mit dem Nötigsten packen können – trugen sie abwechselnd. Sie war nicht sehr schwer, aber hinderlich beim Gehen. Die Menschen, die ihnen begegneten, gerade in der Fremde, sahen sie skeptisch, ängstlich, abwertend an. Manche rannten in ihre Häuser und verriegelten die Türen hinter sich. Willkommen waren sie nicht. Nein, ganz und gar nicht. Irgendwann sa-

Ben die zwei zusammengepfertcht wie die Hühner auf der Ladefläche eines LKWs, der sie irgendwo ins nirgendwo brachte. Als er sie regelrecht abkippte, wussten sie nicht, wo sie waren. Sie hatten weder eine Heimat, noch ein zu Hause. Sie waren auf der Flucht.

Jetzt habe ich sie irritiert, richtig? Keine Angst, das war absolut meine Absicht. Haben sie den Unterschied bemerkt? Viel wichtiger: haben sie die Gemeinsamkeiten erkannt?

Jedes Jahr, wenn unser Brudermeister Stefan Höller sein berühmtes „AUF“ in die Menge der Pilger ruft, machen wir uns startklar, loszugehen. Loszugehen und zu beten und nachzudenken. Zur Ruhe zu kommen. Weg vom Alltag. Man könnte fast sagen: wir fliehen aus dem Alltag, der uns so oft gefangen hält in alten Routinen, lästigen Pflichten

und hamsterradähnlicher Arbeit. Wir fliehen hin zur Mutter Gottes, um zu uns selbst zu kommen, wir selbst zu sein, um unsere Sorgen und unsere Dank vorzutragen. Und wir tun es freiwillig.

Dieses Jahr war die Werltour für mich etwas sehr besonderes, denn Ahmed und Mohanad sind mitgegangen. Zu allererst: Zwei Freunde, die aus dem Irak stammen und vor ein paar Monaten zu uns gekommen sind. Anders ausgedrückt: Flüchtlinge, die ein zu Hause suchen. Sie haben eine Flucht aus dem Irak hinter sich, die mit unsere Flucht aus dem Alltag nicht zu vergleichen ist. Und trotzdem: Was wären wir Werlpilger ohne die Gastfreundlichkeit unsere Quartiersleute, ohne das Verständnis der Restaurants und Cafés in die wir einfallen? Ohne ein Bett und eine Mahlzeit? Sehen Sie die Unterschiede oder noch besser

die Gemeinsamkeiten?

Und genau deswegen möchte ich „AUF“ in die Menge rufen. Ein „Auf zur Hilfe“, für die, die unfreiwillig aus ihrem Alltag fliehen müssen. Ein „Auf zur Gastfreundlichkeit“ gegenüber denen, die in der Fremde Quartier suchen. Und ein „Auf zur Dankbarkeit“, welche uns vor allem Ahmed und Mohanad auf dieser Werltour gelehrt haben.

Denn dann kann das geschehen, was dieses Jahr in Werl passiert ist: dann tragen zwei wie Ahmed und Mohanad die Kerze in die Basilika. Dann finden diese beiden auf einmal wieder Hoffnung. Dann überkommt auch sie vielleicht das Gefühl, angekommen zu sein. Ein zu Hause gefunden zu haben.

Sarah Delling



HEIZUNG BAD ELEKTRO SOLAR

Stephan
Willms GmbH

Ihr kompetenter Partner in allen Fragen zur Heizungs- und Sanitär-Technik

● Heizung und Sanitär ● Solar / Photovoltaik ● Sanierung / Modernisierung ● Energieberatung



Stephan Willms GmbH

Much, Bövingen 138

Tel. (0 22 45) 23 15

Fax (0 22 45) 69 18

sw@haustechnik-willms.de

www.haustechnik-willms.de



Meine „Erfahrungen“ mit Wallfahrten

Als ich das Thema des Sommerpfarrbriefes „Wallfahrten“ hörte, wusste ich sofort: Da hast du nichts zu sagen!

Denn in meiner Kinder- und Jugendzeit hatte das Naziregime alle religiösen Aktionen verboten; damit fielen auch die Wallfahrten aus.

Erst kurz nach dem Krieg, etwa 1946/47, hatte ich die Gelegenheit, mit meiner Mutter die Tageswallfahrt Much-Marialinden mitzumachen. Ein besonderes Erlebnis ist mir in Erinnerung geblieben: In dem damaligen „Kaufhaus“ neben der

Kirche konnte ich mir mein erstes „Buch“ kaufen: Es war ein schlecht gedrucktes Heftchen auf unsagbar miesem Papier. Es handelte von Piraten im chinesischen Meer.

Aber insgesamt gesehen hatten meine Eltern offenbar keine Nähe zu Wallfahrten wie manche Mucher Familien, die geradezu eine Familientradition für bestimmte Wallfahrten pflegen.

Und während der Zeit meines Berufs fielen Wallfahrten nie in die Ferien.

* * *

Also keine Erfahrungen mit Wallfahrten? Oh doch! Es war – sagen wir es ehrlich – eine Blamage.

Als ich nach meiner Pensionierung, also schon in reiferem Alter, auf das beharrliche Drängen Gisela Otzipkas mich daran gab, den lange notwendigen Kirchenführer zu verfassen, kam es zu einem denkwürdigen Erlebnis: Als ich die erste Fassung des Textes fertig hatte und zur Begutachtung vorlegte, war das meiste in Ordnung und wurde gebilligt. Aber eine Stelle, eine wichtige, die war dringend verbesserungsdürftig! Aber welche?? Die über die Wer-

ler Madonna am ersten Pfeiler vorne rechts in der Kirche: Deren Bedeutung konnte ich doch nicht so in ein, zwei Sätzen abhandeln! Ob ich denn nicht wüsste, welchen Stellenwert die Werl-Wallfahrt für Much habe?! Da musste ich beschämt passen. So bedeutsam war sie mir nie vorgekommen. Ja, wenn das so war, musste mehr Verständnis und Text dahin! So war's zu dürftig!

Peng! Das saß! Da wusste ich, dass ich offensichtlich von Wallfahrten zu wenig Ahnung hatte.

Also kniete ich mich reumütig in meine Aufgabe und wurde fündig. So las ich, dass die originale Skulptur der Madonna in Werl sozusagen auch eine eigene Wallfahrt hinter sich hatte.

Vermutlich um 1170 im südlichen Schweden entstanden, gelangte sie – wahrscheinlich im Zuge des Hansehandels – über Fröndenberg in die Hansestadt Soest. Da ihre Wunderfähigkeit rasch berühmt wurde, beschloss die Stadt Soest, ihr zu Ehren die herrliche hochgotische Hallenkirche St. Maria zur Wiese, die Wiesenkirche, zu errichten (ab 1331). Sie ist heute noch dort ein Prunkstück der Architektur mit dem Farbrausch ihrer mittelalterlichen Fenster.

Als Soest aber in der Reformation protestantisch wurde, verlor die Skulptur ihre Bedeutung und Verehrung; sie wurde zum Glück nicht zerstört, sondern wanderte unverletzt auf einen Speicher.

Von dort wurde die Maria 1661 als Sühnepreis für einen Jagdfrevel ins katholische Werl gebracht, ein paar Kilometer westlich von Soest, wo sie vom Kapuzinerorden betreut wurde. Später errichteten die Franziskaner die große neuromanische Wallfahrtskirche, so wie wir sie heute kennen. Denn in den Jahren war die alte Verehrung wieder aufgelebt, und es begannen zahlreiche Wallfahrten zur „Muttermottes von Werl“.

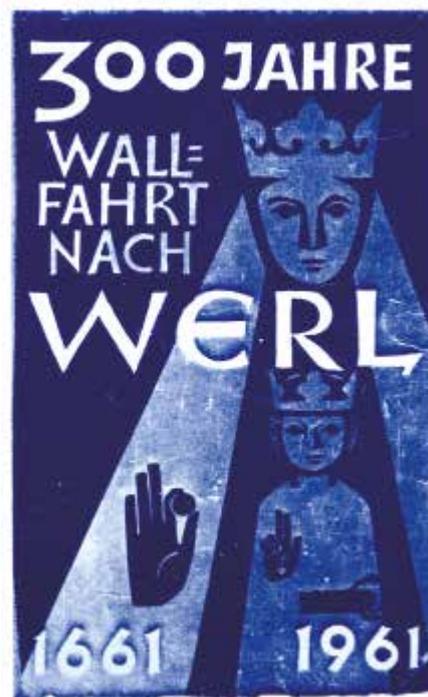
Was haben nun die Mucher mit Werl zu tun? Es liegen doch viele, viele Kilometer, an die 130, zwischen beiden Orten, die von den Pilgern in jeweils drei Tagesetappen zurückgelegt werden wollen.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahr-

hunderts gerieten die Mucher Bauern in Existenznot, weil ihr Vieh durch eine verheerende Seuche dahingerafft wurde. Erst mit dem Salz aus den Werler Salinen konnte der Krankheit Einhalt geboten werden – Maria hatte geholfen!

Aus Dankbarkeit gelobten die Mucher nun alljährlich eine Fußwallfahrt zum Gnadenbild von Werl:

Eine Riesenaufgabe, vor allem in der damaligen Zeit mit ihren wenig festen Wegen und mit den Unwägbarkeiten in politisch unsicheren Verhältnissen.



1774 starteten die ersten tapferen Mucher. Bis in unsere Zeit wurde das Gelöbnis – mit Ausnahme der Kriegszeiten – gehalten! Und heute mit wachsenden Teilnehmerzahlen, trotz allgemein sinkender Akzeptanz der Kirche. Sie ist schon beachtlich, diese feste Bindung Muchs an Werl!

So hatte ich eine neue Erfahrung mit der Werlwallfahrt gewonnen – und das im fortgeschrittenen Alter. Aber ja: besser spät als nie!

Als wir in den folgenden Jahren selbst in Werl an der Windmühle die erschöpften und zugleich glücklichen Pilger begrüßen konnten, weil wir zusammen mit Gisela Weber ihrem Walter das obligate Glas Wein kredenzen durften, war in uns ein Hauch von der Bedeutung einer solchen „Fahrt“ erahnbar geworden, ganz zu schweigen von dem Erlebnis

des Einzuges in die Basilika mit dem „Tochter Zion“, gespielt vom Mucher Bläsercorps!

* * *

Während ich dies schreibe, drängen sich in meinem alten Kopf dunkle, verschüttete Erinnerungen vor. Wie war das mit meinem Vater damals? Da war auch von einer Wallfahrt – halb ironisch, halb bedeutsam – gemunkelt worden.

Ich will versuchen, meine kindlichen Erinnerungen in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen. Hoffentlich trete ich in der Deutung meinen Eltern nicht zu nah.

In den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts leben die Müllers, frisch verheiratet, in St. Goar am Rhein in traumhafter Umgebung. Aber es gibt nicht nur Glück und Freude in dieser schönen Welt – das erste Kind stirbt bei der Geburt. Ein Schock! Trauer! Und ein zweites Kind? Es tut sich schwer.

Bei einer der damals häufigen „Missionen“ vertraut man sich einem der Patres an. Er hört die Sorgen und Wünsche und empfiehlt – so vermutete ich – meinem (noch nicht) Vater eine Wallfahrt zu Fuß nach Bornhofen. So rund 15 Kilometer – eine Strecke. Und mein lieber (noch nicht) Vater, ein Schreibtischmensch, ohne Training, damals schon wohlbeleibt, macht sich tapfer auf den Marsch.

Es ist Sommer und im Rheintal richtig heiß! Aber er schafft es. Hin und zurück, an die 30 Kilometer. Wie er heimkommt, darüber kenne ich nur Andeutungen: lahm, die Füße voller Blasen – er war ja in normalen Straßenschuhen unterwegs gewesen –, ein eingewachsener Nagel entzündet, Eiter; kurz: Es war eine Tortur!! Aber es hat sich gelohnt! Maria hat ihn erhört! Die Wallfahrt war ein Erfolg! Woher ich das weiß? Naja, sonst könnten Sie ja meinen Artikel nicht lesen.

So darf ich auch getrost behaupten, gewisse Erfahrungen mit Wallfahrten zu haben, wenn auch nicht so wie viele von Ihnen, liebe Leser!

Ihr Hartmut Müller



Taizé

Taizé ist ein Männerkloster auf einem Hügel im Burgund. Die Brüder kommen aus unterschiedlichen Konfessionen und vielen Ländern der Erde. Sie laden Jugendliche aus der ganzen Welt ein mit ihnen zu beten und zu singen. Tausende folgen jedes Jahr dieser Einladung. Sehr bekannt sind die Gesänge aus Taizé, die in vielen Sprachen verfasst, aber nur in einer gesungen und ständig wiederholt werden.

Internettipp: www.taize.fr

6:00 Uhr

Ich wache auf und spüre meine Füße nicht mehr. Mann war die Nacht im

Zelt kalt. Am besten ich dusche damit es mit warm wird.

8:30 Uhr

Ich gehe zum Morgengebet. Während ich darauf warte, dass es los, füllt sich auch die Kirche langsam. Auch die fast 100 Brüder sitzen mit ihren weißen Gewändern bereit. Ein Bruder beginnt den Gesang und die 3000 Jugendlichen stimmen mit ein. Wir beten zusammen, schweigen und bekommen die Kommunion gereicht.

09:15 Uhr

Anstellen für das Frühstück. Wie jeden Tag gibt es Kakao oder Tee und



dazu ein Brötchen mit Butter und Schokolade. Nicht viel, aber jeder ist zufrieden.

10:00 Uhr

Bruder Jasper erzählt uns von unserem heutigen Bibeltext. Danach gehen wir in unsere Gesprächsgruppen. In meiner Gruppe sind Jugendliche aus Schweden, weshalb wir uns auf Englisch verständigen. Wenn wir nicht weiter wissen benutzen wir Hände und Füße

12:30 Uhr

Wir gehen gemeinsam zum Mittagsgebet. Die 10 minütige Stille in jedem Gebet hilft mir das Erlebte Revue passieren zulassen.





13:00 Uhr

Wie alles in Taizé ist auch das Essen sehr schlicht. Deshalb sitzen wir auf dem Boden und essen nur mit einem Löffel.

14:30 Uhr

Jetzt ist Mitarbeit an der Reihe. Jeder trägt einen Teil zur Gemeinschaft bei. Es gibt viel zu tun: Manche kochen, arbeiten im Lager, machen Toiletten sauber oder leeren Mülleimer. Meine Aufgabe ist es, zu gucken, ob jeder zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist.



16:00 Uhr

Ich habe Zeit um Bekanntschaften zu machen und bei Gruppenspielen dabei zu sein. Im Laden der Brüder

kaufe ich als Souvenir einige Töpferwaren die von den Brüdern hergestellt wurden.

19:00 Uhr

Es steht eine riesige Menschenmenge an der Essensausgabe. Als es los geht schubst niemand, sondern jeder findet seinen Platz. Mal wieder gibt es eine undefinierbare Masse, die irgendwie schmeckt. Da ich Käse nicht mag, kann ich ihn gut gegen einen Apfel tauschen. So wird jeder satt.

20:30 Uhr

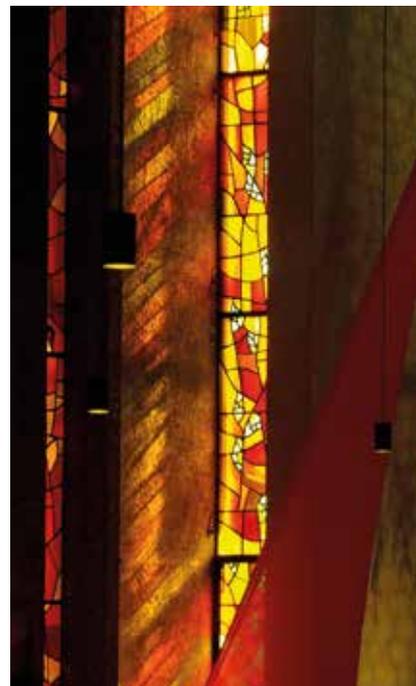
Die Glocken rufen zum Abendgebet. Wie jeden Samstag bekomme ich eine Kerze am Eingang. Während des Gebetes verteilen Kinder das Licht der Osterkerze an alle. Dabei ist der Raum von Gesängen erfüllt.

21:30 Uhr

Manche singen noch weiter, doch ich gehe zum „Café Oyak“. Dort singen und spielen wir mit hunderten Jugendlichen.

23:00 Uhr

Die Nachtruhe wird eingeläutet. Auf



dem Weg zum Zelt komme ich noch mal an der Kirche vorbei. Von draußen höre ich immer noch Gesänge, weshalb ich mich hineinsetze und zur Ruhe komme. Dann schlüpfte ich nach einem langen Tag erschöpft aber glücklich in meinen Schlafsack.

Jonas Weigang



Marienprozession im Kindergarten



Morgens um halb neun in Marienfeld. Dicke Wolken stehen am Himmel. Richtig dunkel und schwarz. „Na, das ist ja nicht das beste Wetter,“ denke ich und nehme mir vorsichtshalber eine Regenjacke mit als ich in die Kindertagesstätte Regenbogen aufbreche.



Dort ist schon große Aufregung. Auf den Fluren werden die Gummistiefel und Regenhosen angezogen. Alle Kinder sind auf den Beinen. Die Erzieherinnen helfen beim Anziehen und auch Eltern sind gekommen.

Wir wollen losziehen. Durch Marienfeld und zum Marienaltar in der Kirche.

Die gut einhundert Kinder sind schon aufgeregt. Und der Himmel sieht immer noch nach Regen aus. „Gehen wir trotzdem?“ Ein Blick in die erwartungsfrohen Gesichter der Kinder lässt keine andere Antwort zu als: „Ja!“ Für die Leitung im Kindergarten, Frau Oettershagen, ist das auch ganz klar: „Wir nehmen einen kürzeren Weg. Nicht um Marienfeld und durch Ortsiefen. Aber wir sind ja auch nicht aus Zucker!“

Und dann treffen sich alle im Bewe-

gungsraum der KiTa. Gemeinsam singen wir: „Ohr, das den Ruf vernahm. Mund, durch den Antwort kam. Frau, sei uns Menschen nah, hilf, Maria.“

Dann werden die Aufgaben verteilt. Wer nimmt die Fahnen? Wer das Kreuz? Wann wird abgewechselt? Alle stellen sich am Eingang auf und



es geht los Richtung Kirche. Ein beeindruckend langer Zug. Die Kinder sind mit großem Ernst dabei. Voller

Stolz ziehen sie in die Pfarrkirche ein.

Die Kinder haben eine Kerze gebastelt, die wir am Marienaltar für alle Menschen in unserer Kindertagesstätte aufstellen. Maria soll alle beschützen. Die Kinder tragen Maria ihre Bitten vor und beim Lied erschallt ein lautes „Hilf Maria!“

Jede unserer drei Kindertagesstätten hat sich im Marienmonat Mai auf den Weg durch den Ort und zur Kirche gemacht. Immer stand Maria im Zentrum unseres Betens. Kindern ist sie als Mutterfigur sehr nahe. Den Schutz der Mutter, den wir von Maria erleben, spüren sie noch auf ganz existentielle Art.

Die Kinder können hier ein traditionelles Stück Glaubensleben der Gemeinde mitvollziehen. Sie gehen selbst einen Weg, wie es auch andere tun und bringen Maria ihre Bitten und Anliegen.

So verbindet sich das Erlebnis der Wanderung mit dem gelebten Glauben der Kinder.



Herbstangebote

saisonale

Gerichte

täglich wechselnder

Mittagstisch

leckere

Wildgerichte

Besuchen Sie unser Café Bistro

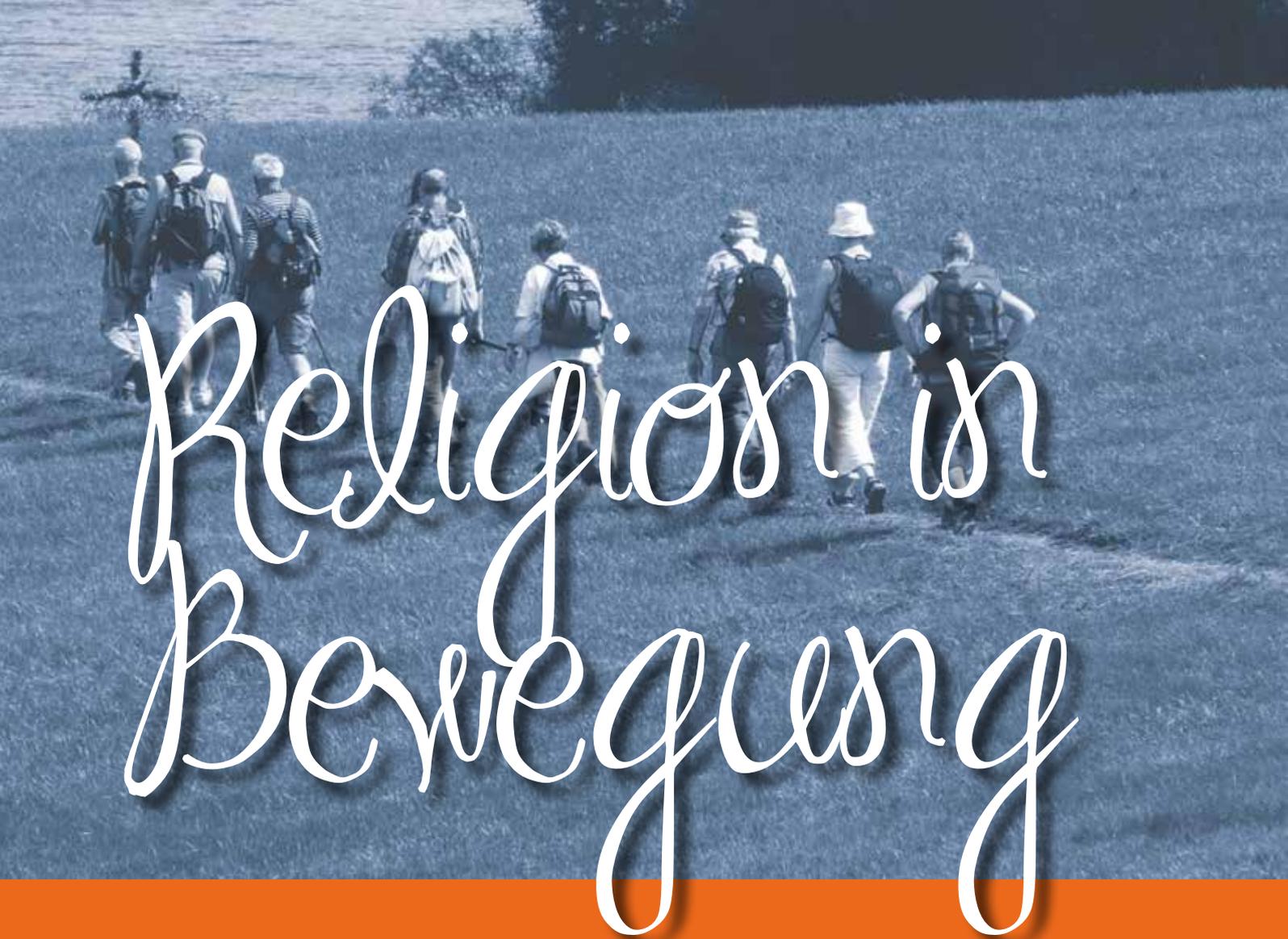
Mariensfeld - Thelenstraße 27

Öffnungszeiten: 7.00 - 19.00 Uhr

Aktuelle Speisepläne und Informationen unter

www.tip-top-service.com





Religion in Bewegung

Pilgern ist wie Bungee-Jumping, sagt der Theologe Michael N. Ebertz

Herr Ebertz, halten Sie Pilgern für ein typisches Phänomen der Postmoderne?

Michael Ebertz: Ja, insofern sich im Pilgern zeigt, dass Religion nichts Statisches mehr ist, nichts Vorgegebenes. Religion ist im Wortsinn in Bewegung geraten. Es geht nicht um fertige Antworten, sondern um eigene Erfahrungen. Der moderne Pilger öffnet sich, wenn er unterwegs ist, für Dimensionen, die jenseits der Alltagsatmosphäre liegen. Pilger sind Suchende, die erfahrungsorientiert und nicht unbedingt religiösen Dogmen verpflichtet sind.

Wie erklären Sie sich die ungebrochene Lust am Pilgern?

Michael Ebertz: Ich glaube, man kann die Begeisterung fürs Pilgern

durchaus in einem Zusammenhang sehen mit anderen Bewegungen, die im Trend liegen und bei denen Menschen einen Kick suchen – wie Extrem-Bergsteigen oder Bungee-Jumping. Auch beim Pilgern nähert man sich gewissermaßen einer Grenzerfahrung, will etwas Verborgenes enthüllen wie ein sorgsam verpacktes Geschenk. Das können Transzendenz-Erfahrungen im Sinne einer Begegnung mit Gott sein oder – schlichter – Erlebnisse, die einem im Alltag verwehrt sind. Wenn die Bereitschaft da ist, können Extremsituationen entstehen, die einen unter Umständen so packen und die so nachhaltig sind, dass Menschen nach ihrer Rückkehr ins gewohnte Umfeld ihre Lebensgewohnheiten ändern. Weil es auf die Transzendenzfrage heute keine verbindlichen Antworten mehr gibt, ist man auf sich selbst verwiesen.

Worin sehen Sie den entscheidenden Unterschied zum Wallfahren?

Michael Ebertz: Der heutige Pilger geht allein oder ist in überschaubaren Gruppen unterwegs, man marschiert nicht wie beim Wallfahren in großen Trupps. Pilgern ist ein hochgradig individualisiertes Phänomen. Die Wallfahrt ist im Gegensatz dazu ein von der Kirche kollektiv organisiertes und formalisiertes Ritual. Der Einzelne wirkt darin nur als Glied in der Kette mit. Man kann nicht allein wallfahren, das wäre ein Widerspruch in sich. Wallfahrer sind in der Regel kirchennäher und oft auch konservativer eingestellt. Es gibt Pilger, die sich Jahr für Jahr ein bestimmtes Pensum auferlegen – im Sinne einer Selbstverpflichtung. Wallfahrern spielt eher eine Rolle, dass man, von der Kirche durchaus dazu ermuntert, Heilsprämien fürs Jenseits sammelt. Die Stempel, die die Pilger auf der Route sammeln, sind zwar auch Pluspunkte, aber in keiner sozusagen gängiger Währung, sondern ganz individuell, privat und beinahe schon intim.

Was bedeutet es für die Kirchen, wenn sie registrieren, dass der moderne Pilger oft nicht mehr fromm ist, wohl aber spirituell?

Michael Ebertz: Das bedeutet, dass von den Menschen, die sich zum Beispiel auf den Jakobsweg begeben, viele nicht mehr unbedingt den persönlichen christlichen Gott als Bezugsgröße sehen, sondern dass der gemeinsame Nenner der Glaube an ein Geheimnis über oder hinter dem alltäglichen Leben ist. Der Begriff „spirituell“ ist sehr offen und diffus. Eine Formel für alles, was unseren Alltag irgendwie geheimnisvoll übersteigt. Manche sprechen auch von Energie

Nach offiziellen Angaben des Pilgerbüros in Santiago de Compostela bilden Konfessionslose nach den Katholiken die zweitgrößte Gruppe von Pilgern.

Michael Ebertz: Das bestätigt meine These, dass viele Menschen, die keiner Kirche angehören, deswegen nicht notwendigerweise areligiös sind, sondern trotzdem oft eine Antenne für Transzendenz haben können.

Welchen Anteil hat Hape Kerkeling an der ungebrochenen Popularität des Pilgers?

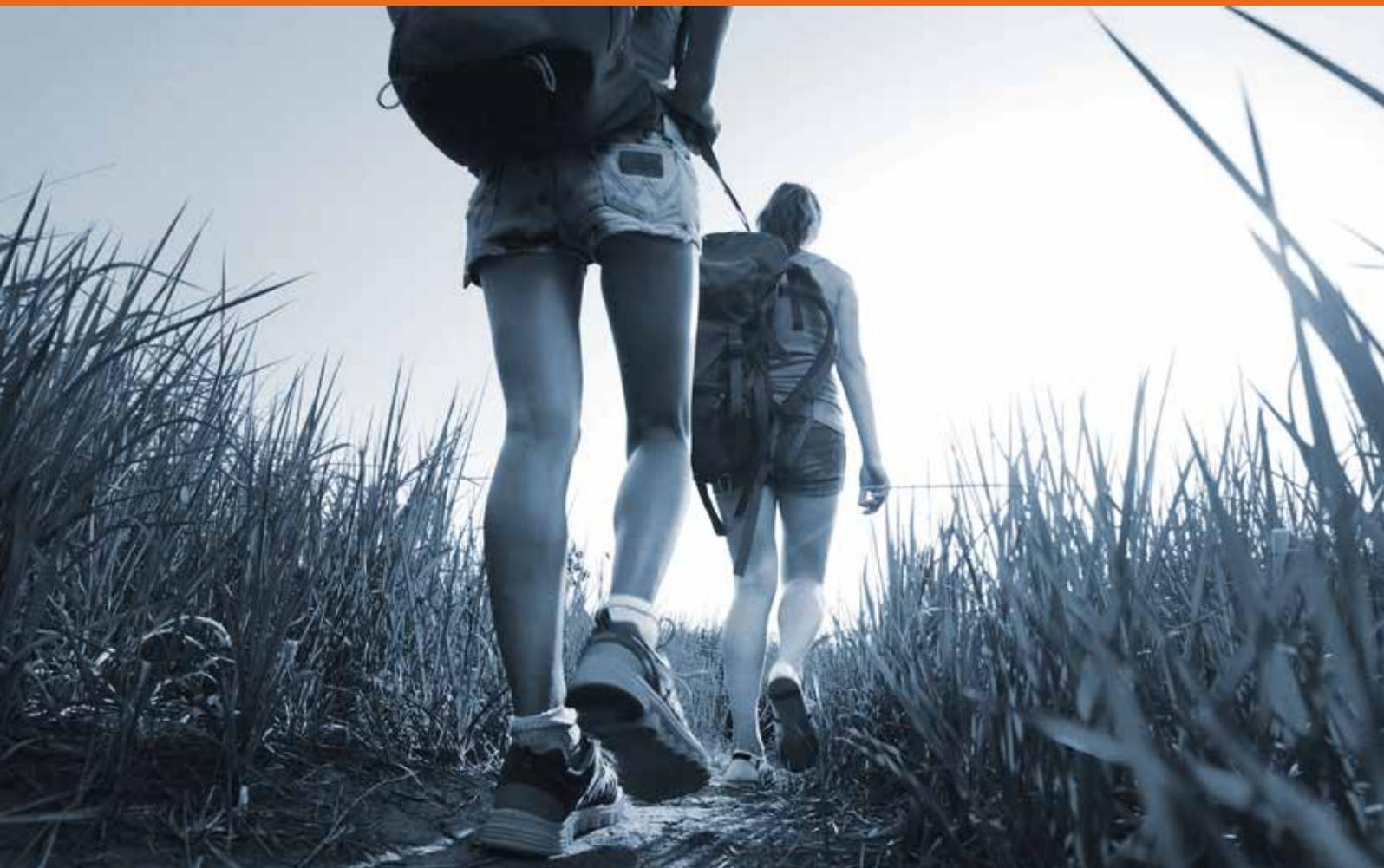
Michael Ebertz: Der Anteil ist sicher beträchtlich, wenn auch nicht empirisch nachweisbar. Ich kann mir vorstellen, dass sich 30 Prozent der Jakobspilger davon haben inspirieren lassen. Das Interessante ist ja, dass Kerkeling religiöse Traditionen mit der Popkultur verbindet und damit ein Tabu bricht – so ähnlich wie die singende italienische Ordensschwester, die kürzlich bei „Voice of Italy“ Furore machte. Da sind sich sozusagen Himmel und Erde begeg-

net. Kerkeling hat das Pilgern für Kreise, die religiös abstinent sind, salonfähig gemacht. Er hat eine Brücke geschlagen und vermutlich ungewollt eine Bewegung des individuellen Pilgers nachhaltig befeuert. Religion ist damit keine Domäne mehr, über die die Kirche allein verfügt. Sie und der Klerus werden in diesem Bereich quasi enteignet, weil sie die exklusive Kontrolle über das Religiöse verlieren.

Das Gespräch führte Harald Biskup.

Michael N. Ebertz ist Religionssoziologe und Theologe. Er lehrt an der Katholischen Hochschule Freiburg.

Mit freundlicher Genehmigung des „Kölner Stadt-Anzeiger“.



Kleine Ferienfahrt 2015



Dieses Jahr verschlug es die kleine Ferienfahrt der Kolpingjugend Much nach Babenhausen im schönen Unterallgäu.

26 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 8 und 14 Jahren gingen mit uns auf die Reise. Das gebuchte Selbstversorgerhaus hätte kein einziges Bett weniger und kaum kleinere Töpfe haben dürfen ;-)

Die weite Reise, die nebenbei bemerkt mit dem Zug schneller zu bewältigen war, als mit dem Auto, hat sich aber definitiv gelohnt. Leicht abseits des kleinen Fuggerstädtchens Babenhausen am Wald-rand befand sich unser Haus. Ein idyllischer See, in dem auch gebadet werden durfte, und das Strate-goparadies „große Wiese“ UND „großer Wald“, direkt vor der Haustür, haben wir nicht jedes Jahr.



Trotz aller Idylle am Haus unternahmen wir dennoch coole, abenteuerliche und manchmal auch lehrreiche Tagesausflüge. Das Wetter war super und der See vor der Haustür eine willkommene Abkühlung nach der Heimkehr.



Am ersten Tag kamen die Kinder erst einmal nach der langen Bahn- und Busfahrt, natürlich wieder ergänzt durch einen kleinen Fußmarsch, am Haus an, erkundeten die Umgebung und bezogen ihre Zimmer. Besonderes Highlight des Hauses in diesem Jahr war die Umstellung auf die bayerische Art, Müll zu trennen. Nicht nur Bio-, Rest-, Papier und Plastikmüll müssen da akribisch auseinandergelagert werden, sondern auch Materialien wie Weißblech und Folie. Wir können stolz behaupten, dass die meisten Teilnehmer wahre

Mülltrenn-Experten geworden sind.

Am zweiten Tag bekamen wir in professioneller Kleidung eine Führung hinter die Kulissen des täglichen Flugbetriebs des Allgäu Airports in Memmingen.

Der dritte Tag sollte schon direkt einmal dazu dienen, das Wort „Fuggerstadt“ zu erklären, sodass wir ins naheliegende Fugger Schloss wanderten, um zu erfahren, was es mit der berühmten und unverschämten reichen Fuggerfamilie auf sich hat.

Schon wesentlich weiser konnten wir am Samstag gemütlich einige Ründchen Pit Pat und Minigolf spielen. Das Wetter spielte zwar nicht ganz so mit, allerdings lassen sich hart gesottene Kolpingkinder nicht von ein paar Regentropfen abhalten.

Sonntags wurde dann eine Heilige



Messe im Grünen gefeiert. Die Kreativität der Teilnehmer konnte perfekt integriert werden, sodass unser Kaplan Herr Nuszer „nur noch“ predigen musste.

Der restliche Tag diente der körperlichen und seelischen Erholung am Badensee.

Montags ging es in sengender Hitze ins Bauernhaus-museum. Hier konnten die Kinder zwischen „Brot backen“ und „Feuer machen“ wählen. Die Betreuer stellten mit Erstaunen fest, dass wir nicht nur fantastische Bäcker, sondern auch talentierte Feuermacher bei uns hatten. Sollten wir uns also in der Wildnis verirren, würden wir definitiv nicht verhungern.

Der Dienstag gestaltete sich sportlich. Im kühlen Kletterwald konnte man nicht nur der brennenden Sonne entfliehen, sondern die Welt auch einmal aus einer anderen Perspektive betrachten. Mut, Hilfsbereitschaft und Vertrauen konnte hier erlebt werden.

Highlight, wie auf jeder Ferienfahrt, ist natürlich der Freizeitpark. Action pur konnten unsere Kinder im Allgäuer Skyline Park erleben. Auch

einige Betreuer konnten sich nicht davon abbringen lassen, einige Runden mit der längsten Überkopfbahn Europas zu drehen.

Der vorletzte Tag konnte dann noch einmal am Haus gestaltet werden mit vielfältigen Angeboten. Neben dem Baden, Basteln, Spielen und Chillen stand aber leider auch das traurige Wort „Packen“ und das nervige Wort „Aufräumen“ auf dem Programm, sodass es am Freitag dann auch schon wieder Abschied nehmen vom schönen Unterallgäu hieß. Wieder einmal ging eine tolle und ereignisreiche Kleine Ferien-

fahrt zu Ende mit manchen neuen und manchen schon bekannten Gesichtern. Wir würden uns freuen, euch nächstes Jahr begrüßen zu dürfen, wenn es wieder einmal mit der Kleinen Ferienfahrt der Kolpingjugend Much auf Reise geht.

Die Anmeldungen für die kleine Ferienfahrt 2016 werden voraussichtlich Anfang Dezember im Pfarrbüro ausliegen. Infos gibt's auf unserer Homepage und auf unserer Facebookseite.

Ina Müller



FRISEURE Petra Catalán

Haarverlängerung und Haarverdichtung

ist Vertrauenssache!

Wir verwenden nur Echthaar höchster Qualität.
Wir arbeiten mit modernster Technik
(Ultraschall-Gerät).

Eine kostenlose, gründliche Fachberatung
durch unser topgeschultes Personal ist
selbstverständlich.

Ob Komplet- oder Teilverlängerung
bzw. -verdichtung oder auch die
Einarbeitung von einzelnen Effekt-
strähnen – wir beraten Sie gerne.



u.a. Skantherm · Storch · Koppe · Rika



Gillissen & Klein
Schornsteinservice GmbH

Di - Fr 10.00 - 18.00 Uhr
Sa 10.00 - 15.00 Uhr

AUSSTELLUNG
MIT ÜBER...
150 KAMINÖFEN

Dr.-Wirtz-Str. 27a
53804 Much

Telefon 02245 / 6007-13
www.schornsteinservice.de

**Ausstellungsstücke
zu Sonderpreisen**

- SCHORNSTEINBAU
- SCHORNSTEINSANIERUNG
- KAMIN- & HEIZEINSÄTZE
- KAMINOFENZUBEHÖR

BERATUNG - PLANUNG - BAU



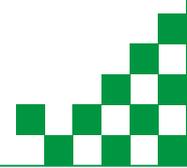
Fliesen Pirotte GmbH

Meisterbetrieb

Seit 1972

Bövingen 5b · 53804 Much
Telefon 02245/2012
Telefax 02245/5813

- Verlegung von Wand- und Bodenfliesen
- barrierefreie Duschanlagen
- Naturstein Treppenanlagen
- Fliesenverkauf
- Beratung vom Fachmann



Immer da, immer nah.

PROVINZIAL

Die Versicherung der Sparkassen

Vertrauen ist Ihr Geschenk.



Verlässlichkeit unser Dank.

Geschäftsstellenleiter
Karl-Horst Kirchartz
Hauptstraße 40 • 53804 Much
Telefon 02245 912563

www.provinzial.com

Strandkörbe...

...haben wir nicht in unserem Sortiment – dafür aber viele Produkte und Leistungen rund um Ihre Gesundheit. Beispielsweise überprüfen wir auf Wunsch Ihre Reiseapotheke und beraten Sie zu aktuellen Impfpfehlungen für Ihr Urlaubsziel.

Einen schönen Sommer wünschen Ihnen
Monika Ortsiefer und das Team Ihrer



Hirsch 
Apotheke 1831
die erste Apotheke in Much

Hauptstr. 24-26 · 53804 Much · 02245 91920



„Vertrauen ist gut – Beratung ist besser.“

*Bei der Erfüllung von Pflichten und bei der Durchsetzung von Rechten benötigen sowohl Privatpersonen als auch Gewerbetreibende **fachlichen Rat und Hilfe.** Deshalb ist es wichtig, eine qualifizierte Beratung und Vertretung zu erhalten. **Setzen Sie sich mit mir in Verbindung. Ich berate Sie gerne!***

Cornelia Schorn-Heidkamp
Rechtsanwältin · Diplom-Betriebswirtin
Termine nach Vereinbarung

Rechtsanwaltskanzlei Tel. 0 22 45 - 6 11 92 65
Cornelia Schorn-Heidkamp Fax 0 22 45 - 6 11 92 66
Oberdorf 39 info@kanzlei-schorn-heidkamp.de
53804 Much www.kanzlei-schorn-heidkamp.de



Wenn's um Geld geht.



**Kreissparkasse
Köln**
www.ksk-koeln.de

• Gas

• Heizung

• Sanitär

Neuanlagen &
Kundendienst

Spanier

Serviceummern:

Tel.: 02245-48 67

Fax: 02245-60 01 85

Mobil: 0172-63 222 47

53804 Much • Oberheiden 4

Familientradition - seit 1927

BÄCKEREI
Reiner **Frohn**



Brot & Brötchen in großer Auswahl

Schwarzbrot nach traditionellem Familienrezept

Ab 6 Uhr morgen belegte Brötchen

Stehcafé & Coffee-to-go

Party-Service: Brotkörbe, Torten, Kuchen, Feingebäck und vieles mehr!

Tel. 02245 / 2298

www.baeckerei-frohn.info

Öffnungszeiten:

Montag-Freitag	06.00 - 12.30 Uhr 14.30 - 18.00 Uhr
Samstag	06.00 - 12.30 Uhr
Sonntag	07.30 - 11.00 Uhr

Seit 88 Jahren im Zentrum von Much - Kirchstraße 10



ZAHNÄRZTE
MUCH

Besuchen Sie unsere neue Website!
www.zahnärzte-much.de

**ZAHNÄRZTE FÜR
IHR LÄCHELN**

Moderne Zahnmedizin • Implantologie •
Vollnarkose & Lachgasbehandlung •
Amalgamsanierung • Ästhetik

ZAHNÄRZTLICHE GEMEINSCHAFTSPRAXIS
Dr. med. dent. Kerstin Wolf und Thomas M. Grupp
Dr. Wirtz-Straße 22 • 53804 Much

T 02245 22 56 MO - FR 7-21 UHR



Jahresausflug der kath. Frauengemeinschaft Much nach Essen am 18. Juni 2015



Bei ungemütlichem Wetter trafen sich 50 Frauen aus der Pfarrgemeinde Much, um einen schönen Tag zu erleben. Mit etwas Verspätung, aber mit dem Reisesegen unseres Herrn Pastor Gerards, startete der Bus in Richtung Essen.

Unser Ziel war der Gruga-Park. Am Rastplatz Hösel, kurz vor Essen, war unser 1. Stopp. Schnell wurde ein Tisch aufgestellt, Wurst, Schinken, Käse, Brötchen und Kaffee ausgepackt, und schon stärkten sich die Frauen am Frühstück. Die Stimmung war sehr gut, denn mittlerweile hatte sich die Sonne durchgesetzt. Das konnte nur gut für uns sein, denn wir wollten den Park besichtigen. Um 10.30 Uhr hatten wir unser Ziel erreicht. Es gab viel zu sehen und zu entdecken, angefangen

von den Wasserfontänen, den herrlichen Blumenbeeten, Lesepavillons, Tierhof, Kinderspielwiesen und einer ansprechenden Außengastronomie. Einige Damen fuhren mit der Grugabahn und bekamen so einen abwechslungsreichen Überblick von dem Park. Viele Frauen sagten hinterher „Hier fahren wir nochmal hin und nehmen uns mehr Zeit“.

Wir mussten leider nach 2 Stunden weiterfahren nach Essen-Werden. Dort haben wir in den „Domstuben“ unser Mittagessen eingenommen. Rundherum waren alle zufrieden.

Um 14.30 Uhr hatten wir dann eine Führung durch die ehrwürdige Basilika St. Ludgerus. Sie ist die letzte rheinische-staufische Basilika im Übergangsstil aus Romanik und Gotik. Die Kirche hat auch eine Krypta (verborgene Kapelle) und viele Schätze wie das Chorgestühl, die Klais-Orgel, ansprechende Fenster zu den sieben Sakramenten in Rosettenform. Viele Dinge hätten wir uns noch anschauen können, aber die Zeit drängte. Unser Busfahrer wartete schon auf uns, dann fuhren wir zum letzten Programmpunkt, dem Baldeneysee. Um 16 Uhr nah-

men wir mit der weißen Flotte an einer Schifffahrt auf dem See teil. Bei Kaffee und Kuchen genossen wir die 2-stündige Fahrt und das Panorama. Wir mussten feststellen, dass die Stadt Essen mit ihrem Umland viel Grün aufzuzeigen hat. Wie schnell verging die Zeit bei lustigen, angelegten Gesprächen. Gegen 18 Uhr machten wir uns auf den Heimweg,



und der Bus brachte uns wohlbehalten ins schöne Much zurück. Wir bekamen viel Lob für einen gut organisierten, eindrucksvollen schönen Tag.

Für das Orga-Team:
Hannelore Gerhards und Elisabeth Benstein.

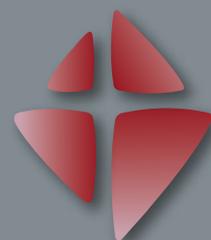
Wir helfen Ihnen ...

Gerne erledigen wir für Sie:

- alle Beisetzungsformalitäten
- die Durchführungen aller Bestattungsarten
- die Beisetzung auf allen Friedhöfen
- Überführungen
- Ihre Bestattungsvorsorge

Eigene Trauerhalle und Abschiedsräume

www.bestattungen-kruett.de



Bestattungen
Ludger Krütt

Tel 02245-2732

Fax 02245-4051

53804 Much-Bövingen 66
info@bestattungen-kruett.de

Ausflug nach Bad Ems

Für alle, die dabei waren oder sich für die Reiseereignisse interessieren, bieten wir hier eine kleine Zusammenfassung des Erlebten:

Pünktlich um 8 Uhr saßen alle im Bus. Auch unser erprobter Busfahrer Manni war startklar. Bordproviant wurde verstaut, und die Reise konnte losgehen. Erste Rast legten wir in Sassenhausen ein. Die üppig belegten Baguettebrötchen der Bäckerei



Funken sowie der Kaffee schmeckten vorzüglich. An manchen Stellen riss die graue Wolkendecke auf, und ab und zu lugte die Sonne mal kurz hervor. Dann ging es weiter nach Bad Ems. Das Schiff "Lahnstolz" lag schon am Anleger, so dass wir gleich vom Bus aufs Schiff gehen konnten. An Bord gab es Getränke und eine

Schnatterei, so dass von den Erklärungen des Kapitäns nicht allzuviel verstanden wurde. Danach fuhren wir mit unserm Bus hoch auf die Bismarckhöhe zum Mittagessen. Das war reichlich (Seniorengerichte!) und sehr lecker. Der Bus fuhr uns dann ins Tal zurück, und wir durften Bad Ems auf eigene Faust erkunden. Leider "öffnete der Himmel seine

Schleusen", und wir mussten unsere Regenschirme gebrauchen. Letztendlich trafen wir uns in Cafés oder Eisdielen wieder, wo wir es uns bei Eis, Cappuccino oder sonstigen Leckereien gut gehen ließen. Dann





Zu guter Letzt erinnern wir an die in diesem Jahr verbleibenden Termine:

09.09.: Hl. Messe mit Krankensalbung, anschließend Kaffeetrinken im Pfarrheim,

08.10.: Frauengemeinschaftsmesse mit anschließendem Frühstück im Pfarrheim,

12.11.: Frauengemeinschaftsmesse mit anschließendem Frühstück und Jahreshauptversammlung im Pfarrheim

09.12.: Adventsfeier der Frauen und Senioren

Herzliche Grüße

Monika Strauß für das Vorstandsteam der kfd Marienfeld

Bilder von Marion Deptner

war mit unserem Bus noch ein kleiner Ausflug zum Concordiaturm angesagt. Dort hinauf gab es zwei sehr enge Serpentin, die unser Busfahrer mit Bravour und Szenenapplaus meisterte. Gegen 19 Uhr waren wir froh gelaunt, gesund und munter wieder in Marienfeld.

Bis zur nächsten Tour! Wir freuen uns schon heute auf alle, die mit uns verreisen wollen und versprechen, dass wir uns wieder etwas Interessantes überlegen werden!



„Meine Familie!“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Jetzt von unserer einzigartigen genossenschaftlichen Beratung profitieren!

Nur wer Herausforderungen annimmt und seinen Weg geht, kann seine Ziele erreichen. Gut, wenn man sich dabei auf einen starken Partner verlassen kann. Wir helfen Ihnen, Ihre Ziele zu erreichen. Wie Sie von unserer genossenschaftlichen Beratung profitieren können, erfahren Sie unter www.rb-mr.de oder in unseren Geschäftsstellen.



Raiffeisenbank
Much-Ruppichteroth eG

Gemeinsam.
Stark.
Für's Leben.



MGV / Cäcilia Much-Marienfeld:

Herrentour 2015

Wie jedes Jahr stand auch in diesem Jahr eine Tagestour auf dem Plan. Um 13 Uhr holte uns der Bus pünktlich in Much und Marienfeld ab, und unser Ausflug startete in Zielrichtung Köln. In Köln angekommen, begaben wir uns auf ein Schiff der KölnTourist. Diese bietet seit 2011 regelmäßige Hafentourfahrten an. Von März bis Oktober geht das Schiff auf Rundreise durch die Kölner Häfen.

Unser Schiff startete am Anleger Nummer zehn, unterhalb des Musical Domes. Von da aus ging die Fahrt über den Rheinauhafen und den

Deutzer Hafen zum Mülheimer Hfen. Interessant hierbei war auch, das Schokoladenmuseum einmal von der Wasserseite aus zu sehen. Das Highlight aber war der Besuch des großen Niehler Hafens. Hier kreuzten wir zwischen Containerriesen, Kranbrücken und Schrottschlag-Anlagen. Nach dem viel zu schnellen Ende dieser interessanten Rundfahrt machten wir uns auf den Weg ins Brauhaus Zims. Hier ließen wir bei einem gemütlichen Abendessen, mehreren Gläsern leckeren Kölsch und einigen Liedern den Tag

aus-
klingen.

Um 20.30 Uhr brachte der Bus uns dann wieder nach Much und Marienfeld zurück. Ein besonderer Dank gilt unserem „Organisationsteam“ bestehend aus Hans Ritter, Willi Held, Ernst-August Kaltenbach und Friedel Keppler.

Wenn auch Sie im nächsten Jahr bei unserer Herrentour dabei sein möchten, besuchen Sie uns doch einfach mal bei einer Probe. Wir proben jeden Donnerstag, monatsweise abwechselnd in Much bzw. Marienfeld. Wir freuen uns über jeden neuen Sänger.

M. Depner





**Lotsen
punkt**

MUCH

Am 06. März 2014 eröffnete der Lotsenpunkt zum ersten Mal seine Türen im Katholischen Pfarrheim Much. Zuvor fanden einige Monate eine Reihe von Fortbildungen mit 10 Ehrenamtlichen statt, und zwar unter der Leitung des Sozialdienstes katholischer Frauen Bonn und Rhein-Sieg-Kreis e.V. und Herrn Diakon Guido Hagedorn.

Zukunftslosers Lotsenpunkt Much Ein Rückblick

Nun ist es vielleicht einmal Zeit, einen ersten öffentlichen Rückblick zu machen und die Planungen und Umsetzungen ein wenig zu vergleichen.

Der Lotsenpunkt öffnet jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat, zwischen 14:00 & 16:00 Uhr seine Türe für „Jedermann“.

Das Konzept und die Vorarbeit durch die Schulungen bieten jedem, der es möchte, die Gelegenheit, sich aus den unterschiedlichsten Gründen an die Zukunftslosers zu wenden. Egal, ob man (oder Frau) nur auf einen Kaffee vorbei kommen will, Hilfe beim Ausfüllen von Formularen braucht, nicht weiß welche Behörde oder Ansprechpartner für sein Problem der Richtige ist, oder wer nur mal einem zum Zuhören braucht: Zwei ehrenamtliche Zukunftslosers stehen hierfür immer zur Verfügung.

Auch wenn von den ursprünglich 10 Personen derzeit nur noch 7 da sind, ergänzen wir uns gut durch unsere sehr weitreichenden Erfahrungen, gewonnen auch durch die Breite unserer beruflichen Vorerfahrungen und Kenntnisse. Da ist fast alles vertreten, und damit wir alle davon profitieren, finden einmal monatlich, mit Unterstützung von Frau Ottersbach vom SKF. e.V. eine Art Teamgespräch mit Fortbildungscharakter

statt. Hier wird sich ausgetauscht, geplant und Ideen zur Verbesserung und Optimierung gesucht. Hier wurde an Verbesserungen der Außenkontakte sowie an einem neuen Flyer genauso gearbeitet wie über ganz spezielle Hilfestellungen für schwierige Problemsituationen diskutiert.

Und wer kam in den 15 zurückliegenden Monaten zu uns? Es waren einige Personen, die nur mal Jemandem zum Zuhören brauchten, um sich einfach mal was von der Seele zu reden.

Menschen, denen einige Formulare zu unverständlich waren und die mit kleinen Hilfestellungen und Tipps ein großes Stück weiter kamen.

Hilfesuchende, die mit großen Problemen zu uns kamen, sei es aus finanziellen Gründen, sei es aus beruflichen oder partnerschaftlichen Nöten.

Natürlich konnten wir diese Probleme nicht alle sofort lösen, aber in der Regel konnten wir eine professionelle Hilfestelle anbieten, Lösungsvorschläge machen oder sie motivieren, nicht im Problem unterzugehen.

Natürlich gibt es auch Dinge, mit denen wir nicht ganz zufrieden sind. Trotz unserer Vorbereitung und

unseres Einsatzes, der intensiven Kontaktaufnahme zu Behörden, Schulen, Freizeiteinrichtung, Altenpflegeorganisationen und und, ...

war die „Nachfrage“ nach uns nicht immer so groß wie wir sie erwartet hatten.

Wir sind von unserem Lotsenpunkt überzeugt sind und hatten eine gute Vorbereitung und Schulungen. Die SKF e.V. begleitet uns intensiv. Damit wir noch öfter auf Menschen mit Problemen zugehen können (die es sicherlich in größer Anzahl gibt!), müssen wir uns noch bekannter machen und Personen jeden Alters, die Unterstützung und Hilfe bei:

- Antragstellungen/ Formularen
- Überforderungen
- Einsamkeit
- Stress mit Kindern/ Eltern
- Existenzsorgen
- Trennungen
- Suchtproblemen
- Krankheiten
- und, ...und ...

brauchen, sich an den Lotsenpunkt, ...jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, zwischen 14:00 & 16:00 Uhr zu wenden. Wir sind da!

für die Zukunftslosers
HaJo Steinsträßer



JUNGER ROSENKRANZ

Vor zwei Jahren starteten wir die Aktion „Junger Rosenkranz“.

Hört sich an, wie eine geheime Mission, à la Mission Impossible. Wäre da nicht dieses altmodische Wort: Rosenkranz. Lässt sich schwer sprechen. Alt, altmodisch, kann weg, braucht man nicht mehr. Die wenigsten fragen: Was ist das überhaupt? Die meisten meinen, eine Antwort zu kennen: „Rosenkranz? Ja klar kenn' ich das. Diese Kette hab' ich mir letztens bei H&M gekauft. Sieht voll cool aus auf meinem T-shirt.“ Oje, soweit ist es schon gekommen, dass Rosenkränze nur noch als Modeaccessoire benutzt werden.

Ich würde vermuten, die wenigsten der Jugendlichen haben ein ernsthaftes Interesse daran, diesem kuriosen Schmuckding auf den Grund zu gehen.

Wir haben es trotzdem versucht in der Aktion „Junger Rosenkranz“. Was hat es aber nun mit dieser Aktion auf sich? Ein Erklärungsversuch:

„Woran können Außenstehende erkennen, dass zwei Menschen sich lieben? Nicht an den Worten, die sie sprechen, sondern an den Bli-

cken, die sie einander schenken. Vor jedem Gespräch steht die Betrachtung, das Schauen und Anschauen. In echten, tiefen Liebesbeziehungen reicht das oft auch schon aus - warum noch Worte machen, wenn man sieht?

Der Rosenkranz ist ein solch betrachtendes Gebet. Das mag überraschen: Die meisten Außenstehenden glauben, der Rosenkranz sei genau das Gegenteil - ein endloses Geplapper. „Langweiliges Aneinanderreihen von Gebeten“ - „Möglichst viele Worte, damit Gott wenigstens ein paar davon erhört“. Gott, so glauben manche, wird im Rosenkranz einfach „zugetextet“.

Aber das stimmt nicht. Wie so oft entpuppt sich das Klischee des „Geplappers“ beim näheren Hinschauen als sein genaues Gegenteil: Im Rosenkranz geht es nicht um die Worte, sondern um das Schauen.

Wir schauen uns Jesus aus verschiedenen Blickwinkeln an – vor allem aber aus dem Blickwinkel der Mutter.

Und in diesem Schauen kann man sich ganz verlieren. Rosenkranz, das bedeutet auch Fantasie, den Gedanken freien Lauf lassen, sich auf das Wesentliche konzentrieren.

Das hört sich alles noch nicht überzeugend an? Ihr glaubt immer noch nicht, dass der mehr als ein Schmuckdingsbums von H&M ist? Dass dahinter geheimnisvolle und fantastische Geschichten und Gedanken stecken, die nur entdeckt werden wollen?

Umso besser! Dann habt ihr allen Grund am 26.10.2015 um 18.30 Uhr in Wellerscheid in die Kirche zu kommen. Lasst euch überraschen von der etwas anderen Auslegung des retro-Gebets Rosenkranz. Traut euch eine halbe Stunde aus dem Alltag auszusteigen und mit offenen Augen zu träumen.

S.Delling



HEIZUNG
Öl- und Gasfeuerung
Klimatechnik
Energiesparanlagen

Wärmepumpen-
anlagen
Brennwert- u.
Solartechnik
Planung, Beratung
und Ausführung

NEßHÖVER GMBH
TROMPERT

SANITÄR - HEIZUNGSTECHNIK
MEISTERBETRIEB

SANITÄR
Neuanlagen
Altbau-
Badsanierung
Regenwasser-
nutzungsanlagen

Reparaturen
Kundendienst
Notdienst auch an
Sonn- u. Feiertagen

Hauptstr. 21 • 53804 Much • 0 22 45 - 7 59 + 28 00 • Fax 0 22 45 - 50 92

Wunder gibt es immer wieder

So sang vor vielen Jahren eine Schlagersängerin – war es etwa Katja Ebstein? – Ach, das ist jetzt nicht wichtig, aber auf jeden Fall musste ich an diese Zeile denken, als ich in letzter Zeit einige Erlebnisse in Zusammenhang mit unseren Filialkirchen hatte.

Viele werden wissen, dass ich ein Freund, ja geradezu ein Freak unserer drei Filialkirchen bin. Auch wenn der Erhalt der „kleinen“ Kirchen Kosten verursacht und die Kontinuität der Gottesdienste schwierig ist, so möchte ich sie doch nicht missen; denn sie bieten überraschende Schönheiten oder merkwürdige historische Erlebnisse. Zwei davon möchte ich Ihnen, liebe Leser, vorstellen:

Viele werden wissen, dass ich ein Freund, ja geradezu ein Freak unserer drei Filialkirchen bin. Natürlich verstehe ich die Fachleute der Kirchenvorstände, die angesichts von festen Kosten und Unterhaltsaufwendungen die Stirn runzeln und von baulichen Altlasten sprechen – dennoch möchte ich im Folgenden drei Beispiele bringen, bei denen deutlich wird, wie in der wenig spektakulären Hülle der kleinen Kirchen doch überraschende Schönheiten oder Ereignisse erlebbar werden.

Es sind die reinsten „Überraschungseier! Also los!



Rätselhafte Farbfenster in Marienberghausen

Der wöchentliche Wechsel der Samstagabend-Gottesdienste brachte es mit sich, dass wir nach langer Zeit wieder einmal das Kirchlein in Marienberghausen besuchten.

Außer dem positiven Eindruck, dass der relativ kleine Kirchenraum auch mit nicht allzu vielen Gläubi-

gen schnell das Gefühl einer vollen Kirche weckt, waren die Fenster für mich eine große Überraschung.

Die schon tief stehende Sonne ließ mit ihren Strahlen die kräftigen Farben geheimnisvoll aufglühen. Aber was war dargestellt? Da blieben mir ungelöste Rätsel: Hier erkannte ich Maria und die Drei Könige – aber wieso hält Maria ein Modell des Petersdoms in ihren Händen? Da hätte doch der Kölner Dom besser gepasst! Und die Taube des Heiligen Geistes in Blau? Sollte das zweite große Fenster vielleicht die Evangelisten zeigen? Ich fand nur drei. Oder die flatternden roten Bänder? Feuerzungen über einer blauen Wasserfläche? Und gar als Letztes: Ein Flugzeug - kurz vorm Absturz? – über qualmenden Fabrikschornsteinen!

Mich hinterließen diese farben-



prächtigen Fenster völlig ratlos.

Die Überraschung war gelungen: Was so ein Kirchlein zu bieten hat! Ich nahm mir vor, mich um die Lösung der Rätsel in den Bildern zu kümmern. Vielleicht bekomme ich aus Leserkreisen Hilfe. Wenn ich etwas Neues weiß, werde ich Ihnen gern erzählen.

Vielleicht sind Sie auch darauf gespannt.

* * *

Millionenteure Fenster für Hetzenholz

Was? Sind die verrückt geworden? Wo die Existenz der drei Filialkirchen schon in Frage gestellt wird, soll so eine Unsumme sozusagen „zum Fenster“ rausgeschmissen werden?!

Nein, nein, liebe Leser, die Nachricht ist nicht aktuell; wir haben einen Sprung in die Vergangenheit gemacht: genau 102 Jahre zurück! Während ich Anfang August 2015 am Schreibtisch sitze, liegt vor mir die Kopie einer Seite des Protokollbuchs des Kirchenbauvereins Hetzenholz vom

16. August 1923.

Und da lese ich: „Herr Ludwig Preckel, Kunstmaler aus Cöln, war in Hetzenholz und hat die Fenster bestellt bekommen für die winzige Summe von M(ark) 1 250 000 000, - d.h. eine Milliarde zweihundertundfünfzig Millionen. Das ist wenig.“

Da bleibt mir und Ihnen die Spucke weg. Aber man steht gerade in der galoppierenden Inflation; täglich verliert die Mark an Wert, und man muss statt ihrer Sachwerte als Währung nehmen. In diesem Fall wird mit Weizen gerechnet, und weil dessen Preis wegen der allgemeinen Not auch gestiegen ist, kann der letzte Satz „Das ist wenig“ einigermaßen stimmen.

Aber trotzdem: Für die acht Fenster musste von den Hetzenholzer Bauern, denen es damals auch dreckig ging, 62 Doppelzentner Weizen gesammelt werden, das sind etwas über sechs Tonnen.

Aber die Fenster wurden geliefert und bezahlt. So viel war unsern Vorfahren ihre Kirche wert! Das sollten wir Nachfahren mehr beherzigen!

Wo sind die Fenster geblieben? Als

Ende der 50er Jahre die Hetzenholzer Kirche dringend saniert werden musste, schätzte man die besagten Fenster, die in gold-silbernen Farbflächen die acht Seligpreisungen trugen, nicht mehr.

Obwohl ich dringend um Erhalt gebeten und auch zugesagt bekommen hatte, wurden am Montagmorgen des Baubeginns als erstes alle Fenster herausgehauen. Sie waren nämlich ohne feste Rahmen eingeputzt worden. Als ich am Abend die Baustelle besuchte, lag alles in Scherben. Auch verschwunden war ein altes dekoratives Fensterfeld, das unter der gemalten Widmung eingelassen war.

Zum Glück hatte ich Widmung und Fenster vorher fotografiert, so dass dieses Bild die einzige Erinnerung an die in Glasmalerei umgesetzten 62 Doppelzentner Weizen ist.

Anmerkung:

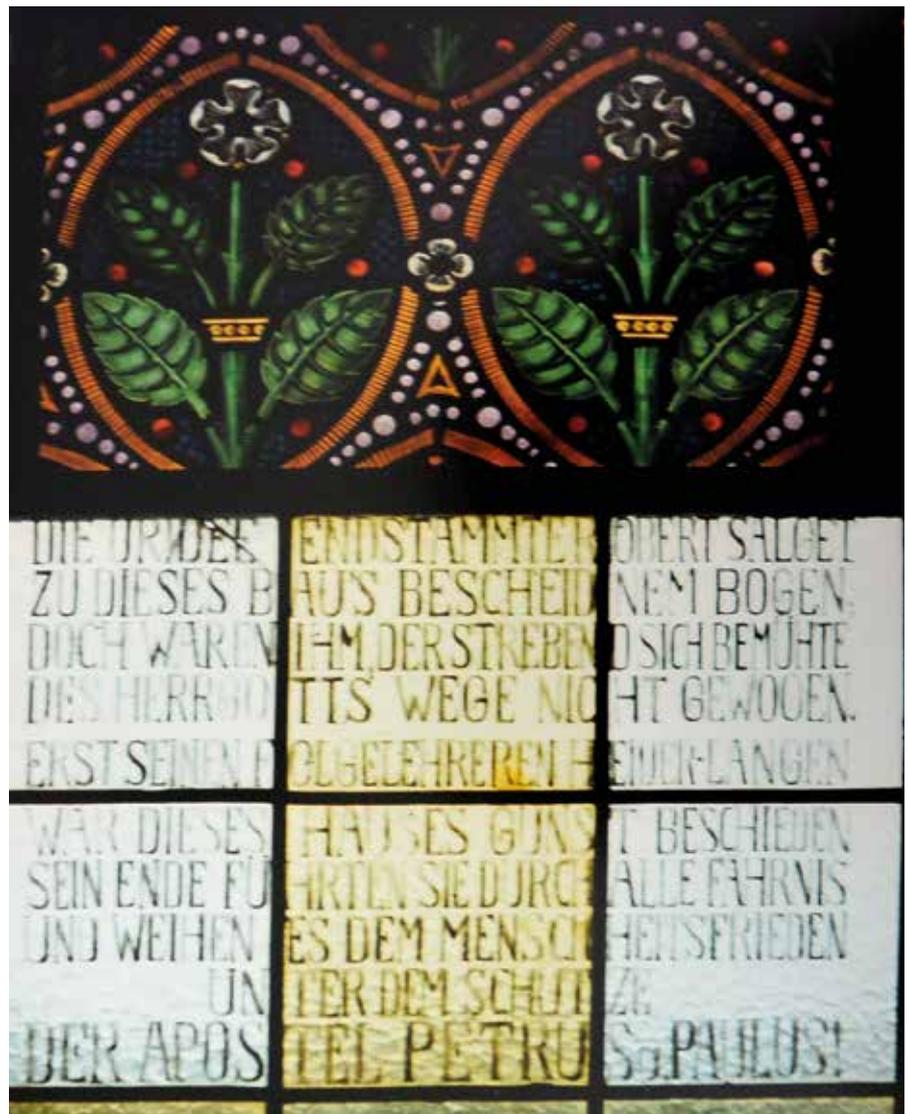
Die Ausrechnung der 62 Doppelzentner verdanke ich einer Notiz von P. Kenfenheuer, der in mühsamer Arbeit die in alter Schrift verfasste Chronik des Kirchenbauvereins Hetzenholz in moderne umgeschrieben hat.

Das waren zwei Erlebnisse, die mir beim Thema Filialkirchen in der letzten Zeit begegneten.

Ich bin immer ein wenig traurig, dass bei den Messbesuchern – das gilt auch für die Pfarrkirchen – der Anteil der Kinder und der unter 60jährigen fehlt. Vielleicht lesen die in Beruf und Familie gestressten Erwachsenen zufällig im Pfarrbrief, was vor 100 Jahren unseren Vorfahren die Kirchen wert waren! Wir brauchen dringend junge Ideen und junge Mitbeter.

Herzliche Einladung!

Ihr Hartmut Müller



Termine im Pfarrverband

Taufen, Familienmessen, Kinderkirche, sonstige

Tauftermine im Seelsorgebereich

Tauftermine sind sonntags jeweils um 14.30 Uhr in Much und Kreuzkapelle und um 12.00 Uhr in Marienfeld

September

06.09.2015 in Much
13.09.2015 in Marienfeld
27.09.2015 in Kreuzkapelle

Oktober

04.10.2015 in Much
11.10.2015 in Marienfeld
25.10.2015 in Kreuzkapelle

November

08.11.2015 in Marienfeld
22.11.2015 in Kreuzkapelle

Dezember

13.12.2015 in Marienfeld
27.12.2015 in Kreuzkapelle

Kinderkirche

jeden 2. Sonntag im Monat – um 10.00 Uhr in Much, in der Martinusstube d. Gaststätte Schublade

jeden 3. Sonntag im Monat – um 9.30 Uhr in Kreuzkapelle, im Pfarrhaus

jeden 3. Sonntag im Monat – um 11.00 Uhr in Marienfeld, im Pfarrheim

Sonstige Termine zum Vormerken

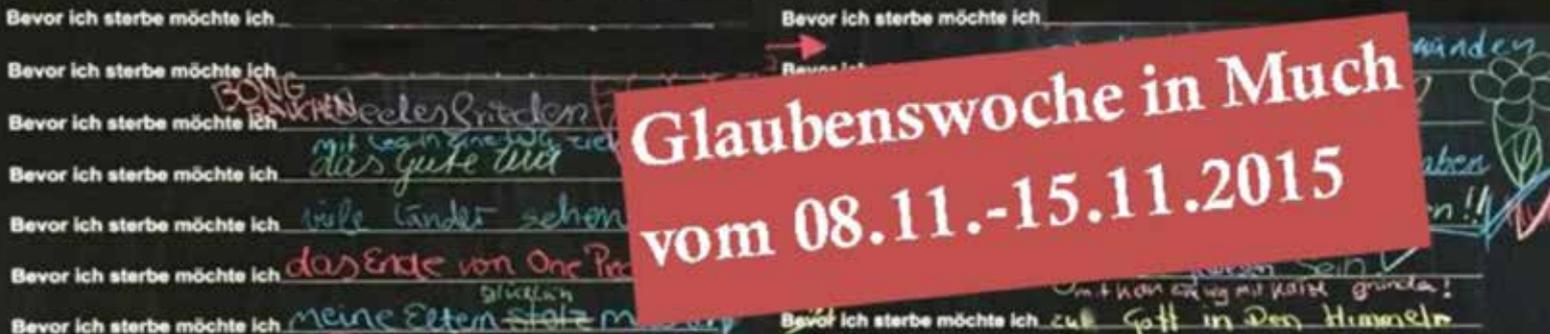
21.10.2015 Seniorenherbstfest in Marienfeld

14.09.-18.09.ökum. Kinderbibelwoche

08.11.-15.11. Glaubenswoche

Termin- ankündigung

Bevor ich sterbe...



Was? Sind die ver- rückt geworden?

Dieses Mal wollen wir uns mit „Bewusstem Leben“ beschäftigen „und dem was ich noch gerne machen möchte“. Doch wollen wir auch über den „Tod“ nachdenken, den man, wenn man sich auf dieses Thema einlässt, ja nicht ausschließen kann.

So möchten wir Sie dazu einladen, sich über die Aussage „Bevor ich sterbe, möchte ich ...“ Gedanken zu machen und sich an einem Begegnungsabend darüber auszutauschen.

Alle, die gerne singen, sind an einem Abend zu einem „Projektchor“ eingeladen. Es werden Lieder gesungen, die „Hoffnung“ ausdrücken oder sich mit dem „Sinn des Lebens“ beschäftigen. Im Abschluss-Gottesdienst werden diese dann der

Gemeinde vorgestellt.

Ebenso werden wir einen Film zeigen, der sich mit dem „Sterben“ und der Frage „Was kommt danach?“ auseinandersetzt und anschließend darüber diskutieren.

Auch werden wir einen Referenten einladen, der einen Vortrag zum Thema „Sterben in Würde -Diskussion um die Sterbehilfe und die Haltung der Kirche“ hält und anschl. darüber ins Gespräch kommen.

Also: Planen Sie die Woche schon mal ein. – Nähere Infos folgen später.

Anita Kipshagen

(für den Vorbereitungskreis)

Mehr zur Studie: www.plana.de



DEUTSCHLAND TEST
EINE MARKE VON **MONEY**
BESTER KÜCHENANBIETER
11 KÜCHENFACHHÄNDLER UND 5 MOBELHAUSER UMFRAGE 05/14
www.deutschlandtest.de

Ihre Traumküche gemeinsam erleben

Wiegen, mischen, würzen, kneten, bestäuben auf glatter, kühler Granitarbeitsplatte. Selbst die Kleinsten helfen mit eigener Schürze und aufgekrempten Ärmeln mit. Eine perfekt geplante Küchenausstattung bietet ein Höchstmaß an Komfort und Nutzen. Entdecken Sie die Freude am Kochen und Backen neu. Glück ist duftendes, frisch gebackenes Brot in Ihrer neuen PLANA-Küche mit Freunden und der Familie zu teilen.

PLANA Küchenland in Overath
Kemmerling Küchenvertriebs GmbH & Co. KG
Großbernsau 4 • 51491 Overath
Telefon: 02206/95132-0
www.plana.de/overath

plana
Küchenland

Ambulanter Hospizdienst Much e.V.



Ratschläge eines Sterbenden für seine Begleiter

Die Bedürfnisse und Wünsche sterbender Menschen sind häufig anders als wir uns vorstellen können.

Menschen, die sich mit dem eigenen Sterben und der Endgültigkeit des Lebens auseinandersetzen müssen, durchleben diesen Prozess. Jeder geht seinen eigenen Weg.

Wir dürfen sie vielleicht auf diesem Weg begleiten, können den Prozess aber nicht aufhalten oder festhalten.

Ratschläge oder Wünsche eines Sterbenden: (Quelle: <http://www.krebs-kompass.org/forum>)

Lass nicht zu, dass ich entwürdigt werde und, wenn möglich, in einer vertrauten Umgebung sterben kann. Wenn du mich begleitest, wird es eine Bereicherung für dich sein.

Bleibe bei mir – auch wenn mich Zorn, Angst, Traurigkeit und Verzweiflung heimsuchen.

Ich höre alles, was du sagst, auch wenn es nicht so aussieht. Sage nichts Belangloses, in dem es darum geht, dich selbst zu bedauern. So vieles hat jetzt keine Bedeutung mehr.

Mach es mir leicht, mich zu trennen und versuch nicht, mich zu halten, denn ich muss mich trennen! Sage mir, dass du es ohne mich schaffst und zeige mir deinen Mut und nicht nur deinen Schmerz. Sag mir, wie du dein Leben planst - es hilft mir und

macht mich freier.

Versuche Worte zu finden, aus denen wir gelebt haben. Worte und Sätze, die mich und uns ausgemacht haben. Worte, die ich nicht mehr sagen kann – aber noch höre.

Ich höre, obwohl ich schweigen muss und nun auch will. Halte meine Hand – bleib bei mir und lass die Zeichen sprechen.

Morgen, wenn du nicht mehr mit mir alleine bist, Sorge dafür, dass der Ton dieser letzten Stunde zwischen uns nicht verloren geht. Ich brauche nicht die ehrenden Worte auf der Trauerkarte und den Aufwand auf dem Friedhof. Das alles erreicht mich nicht mehr.

Wenn mein Tod ferner rückt und die Menschen von dir erwarten in Trauer zu sein, wehre dich mit aller Kraft dagegen. Das viele Trauern in der Welt ist nur die andere Seite des Unglaubens. Gerade wir Christen singen von der Sonne und leben sie nicht. Ich bin der Auferstehung näher als du selbst.

Nimm, was wir gemeinsam erlebt haben, als ein kostbares Geschenk und mein Sterben als einen Gewinn. Lebe dein Leben weiter, bewusster als vor meinem Tod. Es wird schöner, reifer, tiefer und freudiger sein.

Ich wünsche mir, dass diese Aussagen und Wünsche ihnen helfen, eine Vorstellung für die verschiedenen

Bedürfnisse zu bekommen. Vielleicht können sie ihnen Sicherheit und Mut geben, ihre Angehörigen zu begleiten und sich dem Thema zu stellen.

Wenn sie Fragen haben oder eine Unterstützung wünschen, melden sie sich bei uns im Büro.

Auch zu unseren Veranstaltungen geben wir ihnen gerne gewünschte Informationen.

Unser Dienst ist kostenfrei!

Für den ambulanten Hospizdienst Much

Hilla Schlimbach

Veranstaltungen des Hospizdienstes 2015

Mittwoch, 30. September - 19.30h
Filmvorführung „Blaubeerblau“ im Jugendzentrum Much

Mittwoch, 21. Oktober – 19.30h
Kreativangebot „Kreuz als Hoffnungsbild“ in Oberheiden 44, 53804 Much

Dienstag, 17. November – 19.30h
Autorenlesung „späte Versöhnung“ – Auseinandersetzung und Aussöhnung mit den alten Eltern - in der Gaststätte Lindenhof in Much

Trauerwanderung 1 x monatlich in Much bzw. Seelscheid



Kirchenvorstandswahlen im Erzbistum Köln: 14. und 15. November 2015.

 ERZBISTUM KÖLN

Machen Sie Ihre Gemeinde Stark! - Kandidieren Sie für den Kirchenvorstand

Was macht der Kirchenvorstand eigentlich?

Der Kirchenvorstand ist ein Organ der katholischen Kirchengemeinden und kümmert sich um das Personal, die Liegenschaften, Kindergärten und die Finanzen der Kirchengemeinde und schafft somit die materiellen Voraussetzungen für das caritative und pastorale Engagement der Kirche.

Wie kann ich mitarbeiten?

Sie sind unser/e Kandidat-in, wenn

Sie Mitglied unserer Kirchengemeinde sind und sich für die verschiedenen Sachbereiche wie Personal, Liegenschaften und Finanzen interessieren und nach Möglichkeit Zeit und Fachwissen aus Ihrem Beruf, Ihrer Erfahrung oder Ihrem Hobby einbringen können und es Ihnen Freude macht, sich um konkrete Dinge des pfarrlichen Alltags zu kümmern. Bei Interesse erhalten Sie weitere Informationen von N.N..

Wieviel Zeit sollte ich einbringen können?

Wir brauchen gemeinsame Zeit, etwa 8 -12 Abende im Jahr für Kirchenvorstandssitzungen, einige

Stunden im Monat für Arbeiten im Fachausschuss und vielleicht eine Stunde in der Woche für eine bestimmte Aufgabe nach eigenem Interesse.

Wann sind die Wahlen zum Kirchenvorstand?

Die Wahlen zum Kirchenvorstand finden zeitgleich in allen Pfarrgemeinden im Erzbistum Köln am Samstag, den 14. November und Sonntag, den 15. November 2015 statt.

FLUCHT

Am 23.11.2015 wollen wir das Thema "Heimat verlassen und Flucht; Flüchtling sein und Heimat suchen" im Rahmen einer Andacht aufgreifen. Alle, die sich darüber Gedanken machen und mit beten und singen wollen, sind herzlich eingeladen.

Was: Andacht zum Thema „Flucht“

Wann: Montag, 23.11.2015 um 18.30 Uhr

Wo: in St. Petrus Canisius Wellerscheid

Sakramente

Unser Kind soll getauft werden

Dann freuen wir uns mit Ihnen. Bitte kommen Sie einige Wochen vor dem gewünschten Termin im Pfarrbüro zur Taufanmeldung vorbei. Der Taufspender wird sich dann mit Ihnen in Verbindung setzen.

Erstbeichte – Erstkommunion

Die Vorbereitung auf die Erstbeichte und Erstkommunion beginnt jeweils im Herbst nach Schulbeginn. Die jeweiligen Jahrgänge werden von uns rechtzeitig angeschrieben.

Ich möchte zur Firmung gehen

Der Firmvorbereitungskurs startet jeweils im Winter. Eingeladen werden alle Jugendlichen, die das 16. Lebensjahr vollendet haben.

Wir möchten heiraten

Bitte melden Sie sich in unserem Pfarrbüro an. Dort bekommen Sie einen Leitfaden für Ihre kirchliche Trauung ausgehändigt.

Jemand ist krank

Bitte scheuen Sie sich nicht, um die regelmäßige Krankenkommunion zu bitten, auch nicht um den Empfang der Krankensalbung. Wir kommen zu Ihnen ins Haus. Das Sakrament der Hl. Kommunion und der Krankensalbung schenkt Ihnen Kraft und Trost in schwierigen Situationen.

Neu zugezogen

Herzlich willkommen! Schauen Sie doch einmal ins Pfarrbüro herein. Wir nennen Ihnen gerne Gruppen, Arbeitskreise und Treffs, in denen Sie und Ihre Kinder sicher rasch Kontakt bekommen werden. Der Pfarrer und das Seelsorgeteam freuen sich über eine Kontaktaufnahme.

Ich wünsche ein Gespräch

Wir nehmen uns gerne Zeit für Sie. Bitte rufen Sie uns vorher an und vereinbaren Sie einen Termin mit dem Ansprechpartner

Nachruf

Die katholische Pfarrgemeinde St. Martinus Much betrauert den Tod von

Herrn Josef Eikamp

der am 13. Juli 2015 im Alter von 79 Jahren verstorben ist.

Herr Josef Eikamp war in unserer Pfarrgemeinde auf vielfältige Weise ehrenamtlich sehr engagiert. Als langjähriges Mitglied des Pastoralrates / Pfarrgemeinderates hat er sich für die Pfarrgemeinde eingesetzt und in diesem Gremium die Seelsorger bei der Planung und Durchführung der verschiedenen kirchlichen Veranstaltungen unterstützt. Bis zum Schluss war er auch im Dekanatsrat Neunkirchen tätig.

Herr Josef Eikamp hat lange Zeit den Dienst als Kommunionhelfer und Lektor verrichtet. Mit großem Engagement war er im Krippenbau in Wellerscheid aktiv, sowie als langjähriger Missioheft- und Pfarrbriefverteiler.

Die Pfarrgemeinde St. Martinus Much hat Herrn Josef Eikamp zweifellos viel zu verdanken. Wir werden ihm weiterhin im Gebet ein ehrendes Gedenken halten.

Im Namen des Pfarrgemeinderates von St. Martinus Much

Josef Gerards, Pfarrer



Leben und Sterben in unseren Pfarrgemeinden

seit März bis Juli 2015

St. Martinus Much



Das Sakrament der Taufe empfangen:

Max Josef Fedder, Much
Sophia Prinz, Eckhausen
Paula Thelen, Much
Paul Martin Hagedorn, Much
Sophie Knipp, Berzbach
Amelie-Marie Hewel, Hohr
Emilia Marie Pausner, Eigen
Aaliyah Lucia Rudolph, Much



Das Sakrament der Ehe spendeten sich:

Robin Baum und Nina Salamon,
Marienfeld
Christopher Gandenberger
und Anika Kobus, Wiehl
Tim Erwin und Stephanie Zimmer,
Hohr
Dominik Brocks und Anne Momme,



Wir gratulieren zur Goldenen Hochzeit:

Friedrich und Hannelore Keppler
geb. Krumbe, Gibbinghausen



Wir beten für unsere Verstorbenen:

Magret Knipp, Much, 81 Jahre
Renate Romczykowski geb. Sobotta,
Hündekausen, 56 Jahre
Helene Voßler geb. Klein, Oberdorf,
90 Jahre
Johann Bruno Berzbach,
Tillinghausen, 80 Jahre
Inge Karl geb. Röhrbein, Eckhausen,
84 Jahre
Giuseppe Fontanot, Much, 86 Jahre
Karl Willms, Hohr, 91 Jahre
Alfons Kirch, Much, 83 Jahre
Wilfried Bonrath, Heckhaus,
78 Jahre
Waltraud Slange, Wellerscheid,
74 Jahre
Willi Jung, Hohr, 75 Jahre
Käthe Peters geb. Nolden, Much,
91 Jahre
Rolf Josef Kurtenbach, Much,
48 Jahre

Hilde Langen geb. Bourauel, Much,
90 Jahre

Helga Delbrück geb. van Erckelens,
88 Jahre

Karl-Heinz Spieß, Schwellenbach,
67 Jahre

Marianne Klein geb. Krämer,
79 Jahre

Hans-Josef Knipp, 56 Jahre

Josef Eikamp, 79 Jahre

Prof. Dr. Bruno H. Reifenrath,
78 Jahre

Peter Wirges, 59 Jahre

Dr. Hedwig Seelentag, 95 Jahren



Wir gratulieren zur Silberhochzeit:

Michael und Regina Zinzius
geb. Vollmar, Wellerscheid
Gunnar und Marion Kleinegees
geb. Stommel, Wellerscheid

Leben und Sterben in unseren Pfarrgemeinden

seit März bis Juli 2015

St. Johann Baptist Kreuzkapelle



Das Sakrament der Taufe empfangen:

Lia Marie Henke aus Much
Fee Rappel aus Kranüchel
Ella Cäcilia Rother aus
Sommerhausen
Marie Wirges aus Tillinghausen



**Wir gratulieren zur
Goldenen Hochzeit:**

Friedhelm u. Renate Söntgerath, Sommerhausen
Manfred u. Marlies Brocks, Sommerhausen



**Wir beten für unsere
Verstorbenen:**

Hans Günter Kraus, Oberholz,
70 Jahre
Anni Schmitz, geb. Oberdörster, Sommerhausen, 63
Jahre
Maria Hoscheid, geb. Gräf, Birrenbachshöhe, 96 Jahre
Herbert Strunden, Feld, 79 Jahre
Wilhelm Balensiefer, Oberhausen, 85 Jahre

St. Mariä Himmelfahrt Marienfeld



Das Sakrament der Taufe empfangen:

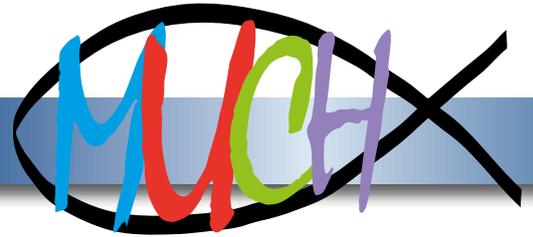
Julian Baron, Bennrath
Louan Kurtsiefer, Bruchhausen
Mia Cieniuch, Marienfeld
David Luca Trester, Oberwahn
Zoe Anabel Trester, Oberwahn
Lina Krimmel, Engeld
Mia Charlotte Lemke, Nümbrecht
Arian Louis Schenk, Marienfeld



**Wir beten für unsere
Verstorbenen:**

Karl-Heinz Schumacher, Marienfeld, 62 Jahre
Josef Lambert Eßer, Marienfeld, 95 Jahre
Helmut Kemmerling, Bruchhausen, 68 Jahre
Josefine Zimmer geb. Heimers, Marienfeld, 88 Jahre
Klaudia Grünwaldt geb. Siebel, Neßhoven, 48 Jahre
Else Meusch geb. Manz, Marienfeld, 85 Jahre

Anschriften



Pfr. Josef Gerards,
Hauptstraße 11, Tel.: 2163

Kaplan Pater Roji,
Birkenweg 7, Tel. 9119322

Kaplan Nicolae Nuszer, Hauptstr. 11,
Tel. 4328

Diakon Guido Hagedorn, Much,
Klosterstraße 10, Tel.: 9119233

Pastoralreferent Peter Urban,
Ortsieferstr. 3, Tel. 9159880

Kath. Pfarramt St. Martinus Much,
Hauptstraße 11, Tel.: 2163

Ambulanter Hospizdienst Much e.V.
Ansprechpartner: Hildegard Schlim-
bach, Oberheiden 5b, Tel.: 618090

Herz&Hände-Besuchsdienst
Ansprechpartner: Elisabeth Ben-
stein, Roßhohn 45 Tel.: 2756

Rendantur Sieburg, Frau Kainz,
Sieburg, Tel.: 02241/2409867

Pfarrgemeinderat: Vors.: Thomas
Schlimbach, Much, Im Graspark
16, Tel.: 600877 Stv. Vorsitzende:
Anita Kipshagen, Schmerbachstr. 33,
Tel. 8699

Kolpingjugend: 1. Vors.: Svenja
Middeke, Neuenhaus 3, Tel.: 4752

Caritas-Pflegestation
Kirchstr. 14, Tel. 912580

Förderv. der Caritas-Station
Vors. Andreas Höller,
Tel. 02247/969979

Kleiderstube, Schulstr. 1
Montag und Mittwoch
10.00 – 12.00 Uhr
Freitags
15.00 – 17.00 Uhr

St. Martinus Much

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Mo. und Mit: 8:30-12:30
Do. und Fr.: 8.30 – 12.30
Di. und Do: 14.30 – 17:30

Öffentliche Bücherei
Much, Kirchplatz 8, Tel.: 3613

Büchereileiterin: Renate Zimmer,
Much, Weberstraße 2, Tel.: 4537

Öffnungszeiten der Bücherei:
Montags & Mittwoch
17:00 - 19:00 Uhr
Freitag 15.00 - 18.00 Uhr
Samstag & Sonntag 9.30 - 12.00 Uhr

Küster und Organist:
Bernd Schönenbrücher, Much
Dörrenbitze 1, Tel.: 3339

Brudermeister: Stefan Höller, Much,
Kutzbach 5, Tel.: 1324

Kirchenvorstand Much: Geschäfts-
führ. Vors.: Stefan Höller,
Much Kutzbach 5, Tel. 1324

Pfarrgemeinderat-Ortsausschuss
Much: Vors.: Anita Kipshagen, Much,
Schmerbachstr. 33 Tel.: 8699

Kath. Kindergarten Much,
Birkenweg 7, Tel.: 3233

Kath. Frauengemeinschaft Much:
1. Vorsitzende: Margret Tillmann,
Gerlinghausen 28, Tel.: 3247

Kirchenchor „Cäcilia“ Much:
1. Vorsitzender: Hans-Josef Stommel,
Henningen 24, Tel.: 3110

Kirchenchor „Cäcilia“ Hetzenholz:
1. Vorsitzender: Paul Michels, Much,
Schulstr. 23, Tel.: 2777

Kirchenchor „Cäcilia“ Wellerscheid:
1. Vorsitzender: Klaus Steinbach,
Much, Danziger Str. 18, Tel.: 3838

Junger Chor Discanto Much
Vorsitzende: Bettina Metternich
Much, Niedermiebach 55, Tel.:
0173/9740674 und Marc Schlim-
bach, Much, Hauptstr. 24, Tel.:
0163/2584715

Bläsercorps Much:
1. Vorsitzender: Reiner Delling,
Henningen 27a, Tel.: 5716

Martinus Chor Much:
1. Vorsitzende: Petra Mäurer, Much,
Kapellenweg 18, Tel.: 8093

Schützenbruderschaft St. Martinus
Much: Brudermeister: Hubert
Lorenz, Hevinghausen 33, Tel.: 1052

St. Mariä Himmelfahrt

Marienfeld

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:
Di. u. Freitag von 9:00 - 12:00 Uhr
Mittwoch von 15:00 - 17:00 Uhr /
Montag und Donnerstag ist das
Pfarrbüro geschlossen!

Pfarrbüro Marienfeld, Ortsiefer
Straße 3 Tel.: 2112

Kindertagesstätte Marienfeld,
Oberdörfer Straße Tel.: 3736

Organist und Chorleiter:
Martin Blumenthal, Oberdörfer
Straße 6, Tel.: 5005

Kirchenvorstand Marienfeld:
geschäftsführ. Vors.: Johannes
Frings, Marienfeld, Thelenstr. 11, Tel.:
890465

**Pfarrgemeinderat-Ortsaus-
schuss Marienfeld,** Vorsitzende:
Claudia Stümper, Löbach 5, Tel.
02295/308892

**Kath. Frauengemeinschaft Marien-
feld:** Vorstandssprecherin Walbur-
ga Teuber, Berzbach, Tel.: 2961

Wichtige Anschriften
Küsterin: Claudia Stümper, Löbach
5, Tel.: 02295/308892

Kirchenchor „Cäcilia“ Marienfeld 1.
Vorsitzende: Ulrike Fein, Marienfeld,
Dorfstraße 8, Tel.: 5119

God-Spell-Chor
Kontakt: Anneliese Poppei,
Danziger Str. 53 - Tel.: 2848,
d.poppei@t-online.de

St. Johannes Baptist

Kreuzkapelle

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:
Dienstag von 9.30 - 12.30 Uhr
Donnerstag von 15.00 bis 18.00 Uhr
Montag, Mittwoch und Freitag ist
das Pfarrbüro geschlossen.

Pfarrbüro Kreuzkapelle 36, Tel: 2171
Küsterin: Necita Schneider, Feld 47,
Tel. 2445

Pfarrgemeinderat-Ortsausschuss
Kreuzkapelle:
Vorsitzender: Karl-Josef Belke, Her-
chenrath 66, Tel.: 4778

**Kirchenvorstand St. Johannes Bap-
tist Kreuzkapelle:**
geschäftsführ. Vors.: Klaus Ringhof,
Sommerhausen 44, Tel.: 2000

Kath. Frauengemeinschaft
Kreuzkapelle:
1. Vorsitzende: Marianne Fielenbach,
Hardt, Tel.: 6117455

Kath. Kindergarten Kreuzkapelle,
Tel.: 2572

**Schützenverein St. Johannes Kreuz-
kapelle:**
1. Vorsitzender: Detlef Palm, Rothen-
kreuz 5, Tel.: 4977

Strickclub Kreuzkapelle:
Mia Schwarz, Oberhausen 11,
Tel.: 1533



Wunderschön prächtige,
hohe und mächtige,
lieblich holdselige,
himmlische Frau,
du Gottes Dienerin,
du unsere Königin,
von Gott Bekrönte,
auf uns niederschau!
Höre uns flehen,
die wir hier stehen:
Du bist die Nächste am himmlischen Thron,
Mutter du,
bitte für uns deinen Sohn!